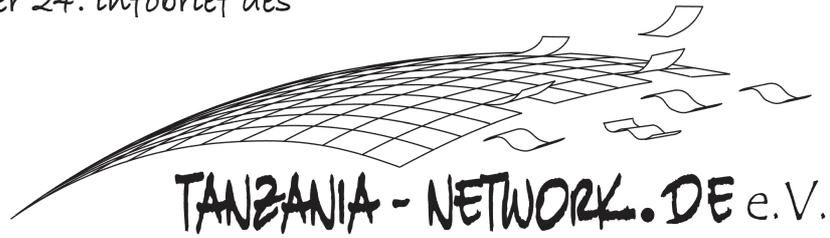


der 24. infobrief des



HABARI

**Mehr als Mode –  
Der tanzanische Bekleidungsmarkt**

Dezember 4/04

Liebe Leserinnen und Leser,

am 23. Oktober 2004 fand unser Herbstudentag zum Thema „Der globalisierte Kleiderschrank – Tanzania und der Welttextilmarkt“ in Potsdam. Finden Sie in diesem Heft die Hauptreferate in der Rubrik Thema.

Außerdem wurden am Ende des Studientages folgende Empfehlungen formuliert: Das Einkommen der TansanierInnen muss höher werden, damit diese sich textile Neuware leisten können. Die entwicklungspolitischen Diskurse und Entscheidungen dauern zu lang, um das sofort zu bewirken. Wir als NROen können durch entwicklungspolitische Bildungs- und Lobbyarbeit diesen Prozess beschleunigen und durch konkrete Kaufentscheidungen (Biobaumwolle, Produkte aus Fairem Handel) ein persönliches Stück zur Einkommensverbesserung beitragen. Sinnvoll sind auch Direktimporte von Waren der tansanischen Partner zu fairen Preisen und die Hilfe bei der Vermarktung ihrer Produkte in Deutschland. In der Partnerschaftsarbeit sollten Aktivitäten, die wirtschaftliche Existenz aufbauen, durch Kleinkredite, Anschubfinanzierungen usw. unterstützt werden. Bis sich allerdings die Rahmenbedingungen ändern, sollten weiterhin gut erhaltene Altkleider gespendet werden. Diese ermöglichen Bekleidung auch für sehr arme Menschen und schaffen zahlreiche Arbeitsplätze.

Insgesamt muss es eine kritische Auseinandersetzung um Hilfsgütern geben. Es sollte nur das gespendet werden, was auch hier noch angezogen würde. Kleidung sollte nicht auf Kosten der TansanierInnen entsorgt werden. Mit den kommerziellen Händlern sollte das offene Gespräch gesucht werden.

Alternativ könnte traditionelle Bekleidung (Kanga, Kitenge, Batik) durch tansanische Prominenz aufgewertet werden und somit die einheimische Bekleidungsindustrie stärken. T-Shirts aus eigener Bio-Baumwolle könnte ein nationales Identifikationsmittel für den tansanischen Markt werden.

Bei allem, was wir tun, müssen wir auf die Stimmen unserer tansanischen Partner hören und diese hierher nach Deutschland bringen, z.B. als Wortmeldungen im Internet, so dass wir mit unseren Aktivitäten möglichst nah an den Interessen der TansanierInnen bleiben.

Auch wenn der Studientag vorbei ist, wollen wir weiter am Thema bleiben!

Lesen Sie außerdem interessante Berichte zum Aktionsbündnis gegen Aids und aus der Partnerschaftsarbeit.

Besonders möchten wir Sie auf die Termine hinweisen. Hier finden Sie einige Veranstaltungen im nächsten Jahr, die sich auf das einhundertjährige Gedenken an den Maji-Maji-Krieg (1905 - 1907) beziehen. Das Tanzania-Network.de e.V. plant eine groß angelegte Gedenkveranstaltung am 13. November 2005 in Berlin.

Wir wünschen Ihnen ein friedliches und aktives Jahr 2005 !

Konni Freier

**TANZANIA - NETWORK.DE**

Luise Steinwachs

○ **Aktuelles**

2005 – Gedenkjahr des Maji-Maji-Krieges	<i>Johannes Paehl</i>	2
Cain, where is your brother Abel ?	<i>Fidon Mwombeki</i>	3
Die Jahrestagung des Aktionsbündnisses gegen AIDS	<i>Elisabeth Steinle-Paul</i>	6

○ **Thema: Mehr als Mode**

The Textile Industry and the Mitumba Market in Tanzania	<i>Oliva D. Kinabo</i>	10
Das Dialogprogramm "Gebrauchtkleidung in Afrika"	<i>Francisco Mari</i>	16
Die Textilindustrie	<i>Berndt Hinzmann</i>	19
Die Kampagne Fair Play - Fair Life!		22
Die Zukunft von Baumwolle	<i>Riyaz Haider und Armin Reller</i>	23
Wie nachhaltiges Wirtschaften die Entwicklung fördert	<i>Saro G. Ratter</i>	29
Mitumba in Tanzania	<i>Jutta Suckow</i>	30

○ **Partnerschaften und Projekte**

Den Partnern ein Gesicht geben	<i>Daniel Keiling</i>	32
Mikrofinanzierung kann den Armutskreislauf durchbrechen	<i>Matthias Elsermann</i>	34
Globalisierung Grün gestalten	<i>Mattis Hahn</i>	37
Ein Solarkocherprojekt in Tanzania	<i>Josef Gold und Beate Danner</i>	39
Universitäts-Partnerschaft		40
8th Festival of the Dhow Countries		40

○ **Medien : Hinweise und Besprechungen** 43

○ **Termine** 46

TANZANIA - NETWORK.DE

### **2005 – Gedenkjahr des Maji-Maji-Krieges**

Seit Beginn 2004 wird für das Tanzania-Network.de das Erinnern und Bearbeiten des Maji-Maji-Krieges von 1905-1907 zum Schwerpunkt der Aktivitäten des Jahres 2005.

Wir sind der Überzeugung, dass niemand und keine Gruppe ein Beziehung oder Partnerschaft nach Tanzania pflegen kann, ohne sich mit brutalen Implikationen des Krieges auseinander zu setzen und Konsequenzen daraus zu ziehen. Das ist nicht nur eine Frage der "political correctness", sondern der unsere Arbeit legitimierenden Wahrhaftigkeit.

Seit Juni 2004 hat sich eine breite Kooperation gebildet, um zu überlegen, wie dieses Gedenken sinnvoll gestaltet werden kann.

Folgende Themen stehen im Mittelpunkt:

- Seminare mit dem Ziel, der historischen Wahrheit näher zu kommen und Konsequenzen für heutiges Handeln zu erarbeiten.
- Kontakte und Gespräche mit Politikern mit dem Ziel, das Gedenken des Krieges im Zusammenhang mit der anvisierten Stiftung „Versöhnen und Erinnern – Deutscher Kolonialismus“ eine Bundestagsdebatte zu initiieren.
- Vernetzung zwischen Akteuren aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft in Deutschland und den ehemaligen Kolonien, um einen öffentlichen Diskurs zu erreichen.
- Rückgabe von tanzanischen Kulturgütern
- Anbringen einer Erinnerungstafel in Berlin

#### **Auswahl feststehender Termine 2005**

1. - 3. April: Seminar: Der Maji-Maji-Krieg aus tanzanischer Sicht  
(Deutsch-Tanzanische Freundschaftsgesellschaft DETAF e.V.)
5. - 12. August: Studienreise: Lebendige Gegenwart und koloniale Vergangenheit  
(Kontakt: mk@missionswerk-bayern.de)
4. - 6. November: Seminar: 100 Jahre Maji-Maji-Krieg – Wasser gegen Gewehrkugeln –  
Widerstand gegen die Deutsche Kolonialherrschaft in Tanzania Network  
(Kontakt: ks@Tanzania-Network.de)
- 13. November Gedenkveranstaltung in Berlin**
18. November: Seminar: Afrikaseminar Missionskolleg Neuendettelsau  
(Kontakt mk@missionswerk-bayern.de)
- November 2005 : Ensemble der „Bagamoyo Players“ präsentiert ein Theaterstück zum Thema  
Maji-Maji-Krieg (Kontakte für Aufführungen: info@bagamoyo.com)

Wir rufen dazu auf, die Herausforderung dieses Gedenkens aufzunehmen, in Gruppen zu thematisieren und vor allem eine Teilnahme an der Gedenkveranstaltung in Berlin ernsthaft zu erwägen.

Weitere Informationen finden Sie auf der neu eingerichteten website: [www.majimaji.de](http://www.majimaji.de)

***Cain, where is your brother Abel ? (Genesis 4 V 9)***  
***Theme: Globalization and Its Impact – do we care about each other***

Sermon in Plettenberg, Nov. 14, 2004

*Dr. Fidon Mwombeki (General Secretary ELCT North Western Diocese Bukoba)*

One evening in Bukoba town, during the World Cup games, many football fans gathered in a large outside compound, all staring at a large TV screen. They have paid to watch a football match between Germany and France or another country. It is late in the night. The broadcast is by satellite.

Many people are sitting. In their hands they hold cellular phones of different makes: American Motorola, German Siemens, Finnish Nokia, Korean Samsung, and the list goes on. But whether these are made in those countries nobody can tell; that Nokia is Finnish is a matter under debate for the majority of shareholders of Nokia may not be Finnish at all. Phones are connected on three different national cellular networks which are competing at cut-throat pace. Vodacom is here, a South African company which is largely owned by the ubiquitous Vodafone (who can tell which country is Vodafone any longer?) Some are on Celtel, a subsidiary of some consortium of German and Dutch companies, as well as Mobitel, which is originally by a British company. What are they drinking? Coca Cola or Pepsi, Danish Carlsberg or Dutch Heineken. Most of them probably drink Tanzania's Safari Lager, which is produced by SABMiller. The company by and large is owned by the mighty South African Breweries which, I am told, is now going to have its headquarters in London after it bought American Miller as well as other European brewers. So, it is with almost all products and all walks of life-consumer products, even banks

and insurance whose accounts are controlled from foreign cities. But, the question is, do these people who use these articles from the whole world consider those who make them their brothers and sisters?

**The Benefits of Globalization**

Even the fiercest opponents of globalization agree that globalization has brought many benefits to the world. Truly the long desire to know and treat the world as one big village seems a possibility. It is now possible to move from any place in the world to any other place in a matter of hours. The globalization of development is a possibility as well. The cost of moving people, money and materials around the world has fallen dramatically and continues to fall. Even for our churches, it is now possible to share our faith, and build partnerships in ways that were unconceivable before. Sharing of goods and services and the emergency of a truly global church are achievable goals. But, do we consider each other as brothers and sisters? Has these helped us to feel as one creation, or we are still entangled in our nationalistic and individualistic feelings and self-identity? Do we hear the question, "Where is your brother Abel?" What is our response?

**The Horrors of Economic Globalization**

Many anti-globalization activists are against globalization because of its economic effects. Economic globalization has caused

HABARI 4 / 2004

unspeakable harm to millions of people worldwide. The components of economic globalization include liberalization of trade, extraordinary expansion of Foreign Direct Investments, and privatization of production which effectively causes irresponsible commercialisation of means of life by relegating the control to markets. These markets have proven very impersonal and irresponsible. They do not know there is an Abel to care about. The chief tenet of liberalization and commercialisation of public goods like water, air, food, and energy is competition. Competition is a game using jungle tactics, where the strong devours the weak, and only the fittest survive. So, the concepts of sharing, of caring for our brother Abel, simply do not fit the paradigm of marketisation.

In the world which is becoming closer and connected, the majority of the countries in the world remain poor. In every country, poor or rich, many have lost out. The poor, the assetless, the illiterate, and the unskilled workers as well as indigenous peoples and displaced peoples have been squeezed to the fringes of community. Who cares? The market? No way. And the Lord asks, Where is your brother Abel?

### **The Case of Tanzania**

Tanzania is part of this global village. But it is in Africa, which has been frustratingly marginalized in this world of globalization. As a weak continent economically and politically, it has been pushed to the fringes of the world. The economic contribution of Africa is marginal; it does not matter to the rich. Therefore it takes the blunt of most of the ills of the present world-political unrest, corruption, undemocratic governance, low education, low productivity, high disease

burden, and increasing poverty. Tanzania is part of this community of Africa.

So, while we are connected to the world by communication, we find ourselves squeezed by the relentless competition with the powerful where we not being treated fairly. So, we have lost out, essentially. But at the same time, we are enjoying the positives of globalization. The availability of goods and services like anywhere in the world gives us a chance to feel as part of the same world. My president has been the Co-chair of the ILO's World Commission on the Social Dimension of Globalization which produced its report this year. So he has been leading our country in the awareness of the impact of globalization.

Tanzania has not been spared from the horrors of globalization either. We see the failing commodity prices affect millions of our peasants-coffee, cotton, sisal, etc. We see our minerals taken away at throw-away prices because we are not allowed to process them locally. Even our sand is exported to foreign countries to extract minerals, where we cannot monitor anything. Our electricity bills have gone up because of a fraudulent contract with one of these "foreign investors." Our clothing industry is starting to wake up, but the competition is stiff, as many clothes are sold at prices which must be dumping (a packed shirt in our streets goes for less than \$ 1,00). We cannot develop our manufacturing as export tariffs in rich countries make us dumping grounds, where our products like milk, beef, and tomatoes seem overpriced. That is why we are fighting against farming subsidies, which I know are the backbone of farmers in wealthy countries like Germany.

However, some improvements are remarkable. After many years of failed companies which were government owned, many are now performing after privatization. We in Bukoba are eager to see how much the privatization of the sugar factory in Missenyee will contribute to the economy of our Northern B district in general. We are all excited at its start of production and official opening by the President himself last Thursday. The factory will employ up to 5,000 people, therefore stimulating the economic activity of the whole area. It was the same with other industries like breweries, banks, insurance, and some food processing. So, we see mixed results as all globalization is everywhere.

### Where is Your Brother Abel?

We started by reading a text about two brothers - Cain and Abel. Cain, due to envy and search for influence and domination, thought the answer was to murder his brother. He did cheat him into going to the fields, and a quite trusting Abel joined his brother. Abel was full of gratitude to God for the success, and loved his brother. But Cain wanted nobody to rise up and be accepted more than he was. He murdered him. His individualism took hold of him. His selfishness could not tolerate to see anybody rise up. He killed his brother!

But God was quick to ask a rhetorical question: "Cain, where is your brother Abel?" The response of Cain is the most astonishing! "I do not know? Why are you asking me? Am I my brother's keeper?" These answers seem to be the answers of globalization. Everyone is for oneself. Every nation wants to protect its own interests. Nobody wants to feel responsible for the safety, for the life or even less the success of others.

We have been told many times that Africa's woes are products of Africa's own making. In rich countries those left on the fringes of society are told they must struggle to get themselves out of poverty and misery. Governments are forced to cut back on social benefits and social services. So generations after generations find themselves in the vicious circle of poverty, lack of education, lack of job and hence deeper poverty. -I can sadly remember the many homeless people I saw in the Philippines, who are living in the level of poverty I have never seen anywhere else just across a wealthy neighbourhood. They have given up hope, and the only things they do is to get children and beg. I heard the voice of the Lord: Where is your brother Abel? He is down here in the streets. All the rain pours on him. He does not have even a pit latrine or toilet. He has no house. He has no education. He is hungry. He does not know where tomorrow's food will come from. And you do not care? When Cain gave a very irresponsible answer, God did not end there. He told him. "Cain, I know you know. You know you have killed him. You shed his blood, and it is crying out to me. You are responsible."

This is what I would wish the world to know. We are responsible for one another. If there is any globalization, it must help us to know we are of the same stock. We are of the same God. We cannot simply close our eyes and ears when our sister in Manila, or a small nameless child in Darfur, or a street vendor in Bukoba is crying. God is asking us, where are they? Did they eat today? Where did they sleep? God is asking, why are the people chased from their houses which are being demolished by an investor who wants to build a large shopping and gambling mall? Why are people dragged from their ancestral lands to give way to

## ***Aktuelles***

---

minors without proper compensation and relocation plans? Why is Europe sending back to the Mediterranean destitute North Africans who brave the unspeakable risks of the sea to reach the shores of Portugal and Spain? Why are African refugees getting less money than Balkan refugees but all paid by the UN? Does the church care?

May I ask the Lord to help us know our responsibility to bring soul and conscience in the process of globalization. It is possible. Let me end by quoting from the report of the commission co-chaired by my president:

We believe the dominant perspective on globalization must shift more from a narrow preoccupation with markets to a broader preoccupation with people. Globalization

must be brought fro the high pedestal of corporate board rooms and cabinet meetings to meet the needs of people in the communities in which they live. The social dimension of globalization is about jobs, health and education - but it goes far beyond these. It is the dimension of globalization which people experience in their daily life and work.. the totality of their aspirations for democratic participation and material prosperity. 'A better globalization is the key to a better and secure life for people everywhere in the 21<sup>st</sup> century. " (p. vii).

Dr. Fidon Mwombeki, ELCT NWD, P.O. 98, Bukoba, tel 00255 28 - 222 1313 <a href="mailto:elct-nwd@bukobaonline.com">elct-nwd@bukobaonline.com</a>
---

## ***Bericht von der Jahrestagung des Aktionsbündnisses gegen AIDS am 24. Oktober 2004 in Bonn***

*Elisabeth Steinle-Paul (Stuttgart)*

Das Aktionsbündnis versteht sich als übergeordnete Organisation, die das Thema AIDS in die Öffentlichkeit bringen und Politik und Pharmaindustrie mehr in die Verantwortung nehmen möchte. Unter anderem betreibt das Aktionsbündnis Lobbyarbeit zu bestimmten Themenkomplexen und regt überregionale Aktionen an. Es liegt jedoch

in der Freiheit der einzelnen Mitglieder, wie sie Aktivitäten durchführen und gestalten. Mitglieder sind kirchliche und zivile Organisationen sowie über 200 Basisgruppen. Die wesentlichen Ergebnisse der Tagung sind auch aus der nachstehenden Pressemitteilung zu entnehmen.

HABARI 4 / 2004

### Aktionsbündnis gegen AIDS - PRESSEMITTEILUNG

#### Medikamente und Geld fehlen nach wie vor Aktionsbündnis gegen AIDS setzt Kampagne fort



Bonn, 24.10.2004. Das AKTIONSBÜNDNIS GEGEN AIDS wird seine Kampagne bis Ende 2007 fortsetzen. Dies beschlossen Vertreter der über 70 Mitgliedsorganisationen und mehr als 200 Basisgruppen bei ihrer Jahresversammlung in Bad Godesberg. Dringenden Handlungsbedarf sehen die Mitglieder des Bündnisses bei der Pharmaindustrie. "Für Kinder gibt es in Entwicklungsländern nach wie vor keine geeigneten Aidsmedikamente", sagte Astrid Berner-Rodoreda von Brot für die Welt, Sprecherin des AKTIONSBÜNDNISSES GEGEN AIDS. Dies ist ein Beispiel dafür, dass die Forschung und Entwicklung der Pharmaindustrie nicht hinreichend bei den Bedürfnissen der ärmeren Länder ansetzt.

Auch die Frage der Finanzierung der weltweiten Aidsbekämpfung ist nach wie vor offen. Zum Beitrag der Bundesregierung stellte sich Erich Stather, Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, den Fragen des Aktionsbündnisses. Neben der Forderung nach mehr Finanzmitteln für die Aidsarbeit engagierte sich das Bündnis für höhere Transparenz in der Mittelvergabe. "Die Zusage des Staatssekretärs, die Zahlen zum finanziellen Beitrag für 2003 zur Verfügung zu stellen, könnte ein wichtiger Schritt dazu sein", kommentierte Rolf Goldstein von Misereor, Sprecher des Aktionsbündnisses.

Ein wichtiges Anliegen war auch die Zusammenarbeit mit internationalen Akteuren. Mit Christoph Benn vom Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria diskutierten die Teilnehmenden die Perspektiven und Grenzen des neuen Finanzierungsinstrumentes. Anja Teltschik von der AIDS Foundation East West erinnerte daran, dass besonders die Menschen mit HIV/Aids in Osteuropa stärkere politische Aufmerksamkeit brauchen. "Sein breites Mitgliederspektrum gibt dem AKTIONSBÜNDNIS GEGEN AIDS die Möglichkeit, verschiedene Erfahrungen zu bündeln und eine starke Stimme zu sein", sagte Derek Bodell von der World Aids Campaign.

#### Pressekontakt:

Katja Roll, Öffentlichkeitsarbeit: 0176 - 241 94 898

Als Vertreterin des Tanzania-Network.de habe ich an der Jahrestagung des Aktionsbündnisses teilgenommen. Ich möchte ergänzend zu der Presseerklärung hier einige Themen der Tagung herausgreifen und zusammenfassend darstellen:

HABARI 4 / 2004

Ein zentraler Tagesordnungspunkt war die Diskussion mit dem Staatssekretär aus dem BMZ, Herrn Strather, der auf Einladung des Aktionsbündnisses zur Frage der finanziellen Leistungen der Bundesregierung zur Aidsbekämpfung Stellung nahm.

Das Aktionsbündnis hatte auf der Basis von durch das Ministerium und von der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) zur Verfügung gestellten Daten eine Diskrepanz zwischen den im Bericht der OECD genannten Leistungen, die von Deutschland erbracht wurden, und den vom BMZ angegebenen Zahlungen gefunden. (Laut OECD Bericht wurden zwischen 2000 bis 2002 durchschnittlich 127,8 –142,0 Mill. Dollar zur AIDS-Bekämpfung erbracht, das BMZ zitierte 300 bzw. 339 Mill. Euro.)

In einer lebhaften Diskussion versuchte der Staatssekretär, diese Diskrepanz zu erklären, was aber nur mühsam gelang. Auf Grund von Zuschreibungen, zeitlichen Zuordnungen und komplizierten Geldflüssen, die für Laien und offenbar selbst für den Staatssekretär schwer durchschaubar sind, konnte auch er eine wirkliche Transparenz nicht herstellen.

Er stellte auch fest, dass effektive Kontrollmöglichkeiten auf Grund von zunehmendem Personal- und Geldmangel immer weniger möglich sind.

Gleichzeitig versicherte er aber das Interesse seines Ministeriums an der Zusammenarbeit mit dem Aktionsbündnis, mit dem es zwar viele Reibungsflächen, aber auch eine fruchtbare Zusammenarbeit gäbe.

Spannend war auch der Beitrag von Anja Teltschik, die als Beauftragte der AIDS Foundation Ost und West, einer Nachfolgeorganisation von Ärzte ohne Grenzen, in der AIDS Bekämpfung in Osteuropa und Zentralasien tätig ist. AIDS wird auch in diesen Ländern zu einem immer größeren Problem, und die Zuwachsraten sind inzwischen in Osteuropa die welthöchsten. Es gibt aber bisher kaum eine Infrastruktur für den Umgang mit diesem Problem. Die Regierung fühlt sich nicht zuständig und die Finanzie-

rung von Projekten ist von ausländischen Geldgebern abhängig. Organisationen wie die AIDS Foundation haben große bürokratische und strukturelle Hemmnisse zu überwinden. Es gibt keine Strategien und keine qualifizierten Experten im Gesundheitsbereich. Das Wissen über die Epidemie ist äußerst gering und die Krankheit mit einem großen Stigma behaftet.

Betroffen sind zur Zeit noch hauptsächlich Randgruppen wie Drogenabhängige und Prostituierte, wobei Drogenabhängige von einer Behandlung ausgeschlossen werden. Die Preise für Medikamente sind höher als in Afrika, und Generika können kaum produziert werden.

Osteuropa ist sicherlich ein neuer Brennpunkt bei der Ausbreitung der Epidemie, der mehr Aufmerksamkeit benötigt.

Dr. Christoph Benn, einer der Mitbegründer des Aktionsbündnisses und mittlerweile beim Global Fund Genf beschäftigt, berichtete über die Arbeit des Global Fund.

Der ‚Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria‘ wurde 2002 eingerichtet mit zunächst 2,1 Milliarden Dollar, von denen jeweils ein Drittel die USA, Europa und der Rest der Welt übernahmen. Die versprochenen Zahlungen ließen und lassen allerdings oft lange auf sich warten. Und von den angestrebten 20 Milliarden Dollar im Jahr 2007 ist der Fund weit entfernt.

Was ist trotzdem inzwischen erreicht worden:

- Die Medikamentenpreise sind gesunken.
- Der moralische Druck auf die Pharmaindustrie ist gestiegen.
- Die zur Verfügung stehenden Finanzmittel sind ebenfalls gestiegen, und die politische Aufmerksamkeit hat sich erhöht.

Dennoch: es gibt Umsetzungsschwierigkeiten. Im Moment haben über den Global Fund circ.60.000 Menschen Zugang zur Behandlung, aber eigentlich wären mit den zugesagten, aber noch nicht bezahlten Mitteln 1,6 Millionen Menschen zu versorgen. Bei jährlich 5 Mill. Neuinfektionen bedeutet das aber noch einen langen Weg.

Pro Jahr stehen dem Global Fund circa 1,5 Mrd. Dollar zur Verfügung, was aber nur ein Bruchteil des Bedarfs ist.

Ein Schwachpunkt bei der Einrichtung des Global Fund ist auch sicher, dass die Geldmittel auf entsprechenden Antrag vergeben werden, eine Überprüfung der Verwendung jedoch nicht in genügendem Maße stattfinden kann, da die personelle Ausstattung des Fonds mit nur 80 Mitarbeitern das nicht zulässt.

In der Praxis der Geldflüsse entstehen dadurch vorhersehbare Probleme: An der Basis kommt das Geld teilweise nur schwer an, da kleine Gruppen die Anträge nicht stellen können und andererseits nicht überprüft wird, ob die Antragsteller das Geld auch wirklich an die Basis abfließen lassen.

Für die Lobbyarbeit bleibt gerade in 2005 viel zu tun:

- Auf der Ebene der UN steht die Überprüfung der Millennium Ziele an.
- Beim G8 Gipfel wird Großbritannien die Präsidentschaft übernehmen und damit eine Nation, die an dem Thema HIV/AIDS interessiert ist. Es sollen Mittel vorgezogen werden, ein Plan, dem Deutschland bisher abweisend gegenübersteht.
- Eine Konferenz in Schweden ist geplant, die die Finanzierung auf nachhaltigen Boden stellen soll.

D.h. es ergeben sich in diesen Zusammenhängen auch Aktionsmöglichkeiten für das Aktionsbündnis und seine Mitglieder.

Eine der Arbeitsgruppen der Tagung befasste sich mit dem Thema ‚Zusammenarbeit mit entwicklungspolitischen Gruppen‘. Thematisiert wurde u.a. die Beziehung zwischen Lobbyarbeit und Basisgruppen im Aktionsbündnis. Brauchen die Lobbyisten die Basisgruppen überhaupt, wie kann eine Zusammenarbeit aussehen? Dass beide wichtig sind, war Konsens. Anlässe für eine Zusammenarbeit können z.B. sein: Aktionen zu bestimmten Anlässen wie dem World AIDS Tag oder eine Aktionswoche anlässlich des G8 Gipfels am 6.-8. Juni 2005. Auch die UN Vollversammlung im September bietet Anlass für Lobbyarbeit und Aktionen an der Basis.

Auch die anderen Arbeitsgruppen fassten Ideen und Forderungen betreffend z.B. die Zusammenarbeit mit der Regierung und dem Parlament und bezüglich der Öffentlichkeitsarbeit und der Medien zusammen. Und es gründete sich eine Arbeitsgruppe, die sich verstärkt in den kritischen Dialog mit der Pharmaindustrie begeben wird.

Auf Grund des positiven Resümees über die erreichten Ziele und auf Grund der noch sinnvoll erscheinenden weiteren Arbeit wurde eine Fortsetzung des Aktionsbündnisses bis 2007 beschlossen.

Elisabeth Steinle-Paul, Uhlbacherstr. 118, 70329 Stuttgart, tel 0711 - 324 393 Steinle-Paul@t-online.de
---

---

**The Textile Industry and the Mitumba Market in Tanzania**



**A Paper Presented to the Tanzania-Network.de Conference on textile market and Textile Industry in Rural and Urban areas in Tanzania on 23rd October 2004 in Potsdam-Germany**

*Oliva D. Kinabo (Caritas Tanzania Dar es Salaam)*

Tanzania is among the Countries in Africa and in the World which imports used things/materials e.g. clothes, footwear, machinery, equipments and spare parts to mention a few. The market of the used things has been increasing year after year particularly from early 1980s.

Recently, there has been a big debate within Tanzania on the impact of the second hand or used clothes on the society in particularly the economy. Therefore, this paper intends to contribute and stimulate to the debate on the impact of the used clothes to society. In order to achieve the objectives the paper will start with a brief background of Tanzania. The reason for the importation of used clothes will be discussed and it will also look into the effects of the used clothes to the textile industry. At the end conclusions and recommendations will be made.

**The Textile Industry in Tanzania**

Since its independence, 1961 Tanzania invested heavily in textile industry so that it

could satisfy the demand of the market in terms of clothes and the cotton growing in Tanzania.

According to the Ministry of Industry and Trade 2004 report on Status of Textile Industries in Tanzania, 50 textile industries were established by the year 2002 by the government and private companies. However only 23 (46%) of the established industries are operating. The industries are involved in dyeing, spinning, weaving, printing Khanga and Kitenge, bed sheets, garments, knitting, woven blankets and socks.

In the 1960s and 1970s, Tanzania was able to meet the demand of the market in terms of clothes. The industries produce adequate clothes and materials for making clothes. Furthermore the industries were of the major employers and contributor to GDP. It employed about 25% of the working force and contributed 25% of GDP in manufacturing sector (SAILIN LTD (TIB 1996). According to Zuku A (2002), the development of the textile industry was attributed to

the demand and deliberate government policies.

Though the textile industries were able to satisfy the market but it could not meet the demand of some types of clothes i.e. suits and suiting materials and other specific dress materials. This was due to the lack of technology of producing them.

From 1980, the economy of the country started to decline. This also affected the textile industry. The capacity of the sector to produce adequate with good quality garments decline. At the same time the government continued to restrict the importation of goods including clothes. This limited the availability of the clothes. As a result individuals started to print batik and tie and dye. They were common known in Kiswahili as "MAWINGU" because most of them were on skies colour.

The final nail of the coffin of the textile industry was hammered in 1994/95. The sector collapsed due to poor economy and government policies emanating from the liberalization policy. According to Zuku, A, (2002) the collapse of the textile industry was due to inadequate supply of cotton lint, lack of power/power interruptions, high power tariffs, unfair competition from imports and devaluation of Tanzania shilling hence difficult to buy spare parts for the machines.

From 1980-1985, Tanzanian's experienced a shortage of goods including clothes. As it has already being mentioned that local initiatives of producing clothes emerged (batik and tie and dye) but with a poor quality and also expensive to the extent that not everybody could afford. Some people (rural areas e.g. Southern part of Tanzania) decided to wear sacks. The sacks became shirts and

skirts or something to wrap-up. In order to fill the gap, some businessmen/women started to smuggle in used clothes. It is at this time, the used clothes became important and its status was raised.

### ***The Used-Clothes in Tanzania***

The used cloth in Tanzania is known as "MTUMBA". Mtumba is a Kiswahili word meaning bale or bundle. The used-clothes or second hand clothes were given are called mitumba because they arrive and sold to retailers in bales. It is said that the name started to be used in 1980s. In the 60s and 70s, the used clothes were called "KAFA ULAYA" meaning that they are clothes from someone who died in Europe.

Mitumba started to enter Tanzania before and after independence. They were imported mainly by charitable organizations and Churches for donating to the poor/needly people. They were freely distributed by charitable organizations or churches to the people in need.

During the crisis of the economy and the decline of performance of the textile industry sector, Mitumba became very popular. They were no longer only for the poor people but they were wanted by all categories of people in Tanzania rich, educated, politicians, children, youth, old etc. The Status of Mitumba became high. Those who wore them, they were appreciated and praised. It is unfortunately that most of Mitumba were smuggled from neighbour-countries e.g. Burundi, Zambia and Democratic Republic of Congo.

After the liberalization of the economy, the importation of Mitumba was no longer re-

## Thema: Mehr als Mode

stricted as for other goods still used by all categories of the people.

### **The Importation of Mitumba**

In Tanzania, Mitumba are imported by businessmen/women and charitable organizations. The businessmen/women import the used clothes for selling and getting profit. While the charitable Organization import Mitumba for donating to the people in need. For example the recipients of Mitumba are poor aged, orphans, poor families, disabled, refugees and the victims of disasters and HIV/AIDS.

The businessmen/women need to get importation license and pay all relevant taxes to the government. According to the survey carried out by Caritas Tanzania, most of Mitumba imported by businessmen/women

are from USA, and member countries of European Union.

The Charitable Organizations in Tanzania apply for Mitumba from Charitable organizations and individuals in European Union and USA. The Charitable Organization in these countries exports Mitumba to Tanzania. The charitable Organizations are exempted taxes since they have to provide free of charge to the beneficiaries. However, sometimes the charitable organization sells them to other charitable organizations at a lower price in order to meet the costs of transport and clearing.

In the year 2004, the Information communication and Technology Section of the Ministry of Industries and Trade carried out an analysis of the value of importation and export of used Clothes in comparison to the other textile. The following table is the results of the analysis.

### **Analysis of Trade on Used Clothes for the Year 2002 - 2003**

CATEGORY	IMPORTS US \$		CHANGE BETWEEN
	2002	2003	2002-2003
All textiles (new ones)	93,136,456.00	93,559,808.00	0.5%
Used Clothes	32,898,185.00	28,872,808.00	-13.9%
Contribution of used clothes	35.16%	31.00%	

Source: ICT Ministry of Industry and Trade

The table reveals that the importation of Mitumba was 35.16% in 2002 and 31.0% in 2003 of all textile imports. However, the importation of Mitumba decreased by 13.9% while the new clothes increased by 0.5% in the year 2003.

The decrease of the importation of Mitumba might be attributed to the influx of cheap clothes from Asia and to some extent change of attitude among the Tanzanians.

The Ministry of Industry and Trade reported that some of used clothes imported are re-exported to various countries in the world including European countries such as United Kingdom, France, Denmark, Germany Switzerland, Zambia, and Malawi etc. The following table compares the export of all textiles and Mitumba in terms of worth (US \$).

HABARI 4 / 2004

## ***Thema: Mehr als Mode***

CATEGORY	EXPORTS US \$		CHANGE BETWEEN
	2002	2003	2002-2003 %
All textiles	42,487,806.00	79,184,701.00	46.3%
Used Clothes	214,378.00	41,788.00	-413.0%
Contribution	0.5%	0.05%	

Source: ICT Ministry of Industry and Trade

It appears that the decline of imported used clothes has resulted to decrease of the re-export. Another reason could be that the imported clothes were not in good quality to be re-exported.

The government has not yet restricted the importation of Mitumba provided that the importer follows the procedure and pays all taxes. However in October 2003, Tanzania bureau of Standards (TBS) the agency of the government of goods banned the importation of the used under wears. The reasons for banning were health risks and ethics. According to African tradition, people are not allowed to share or wear someone's underwear. Furthermore in April 2002 the government formed a Committee to set Standards on imported Used Textile industry. The standards proposed have not yet approved by the government.

### ***The Experience of Caritas Tanzania in the Importation of Mitumba***

Caritas Tanzania is the development and relief organization of the Catholic Church in Tanzania. In the course of helping people in need it imported the used clothes. It also clears the imported Mitumba at the ports.

Between 1975 - 1990 Caritas Tanzania imported Mitumba to be distributed to the poor

and victims of disasters especially floods and refugee. The importation of Mitumba was high to the extent that Caritas Tanzania built a go down for storing the bales. For instance, during the Rwanda genocide in 1994, Caritas Tanzania was managing refugees' camps in Karagwe namely Chabalisa I & II with a population of about 100,000. Caritas was responsible in providing social services including medicines, food, clothing etc. Again in Kigoma, Caritas was managing 11 way stations of the refugees from Rwanda, Burundi and Congo. In this case, the refugees' situation necessitated Caritas Tanzania to import more used clothes so as to meet the needs of the refugees. However, the trend of importing used clothes and other materials started to decline. Since 1998 to date (October 2004) Caritas Tanzania has not imported or received used clothes.

Caritas Tanzania clear used clothes for the dioceses, congregations and individual priests. These used clothes are for the poor people in the areas of the consignee. According to the year 2003 of the Clearing and forwarding of Caritas Tanzania, between 2001-2003, it cleared 43.6 tons of used Clothes worth US \$ 28,707.80 (TShs. 29,102,301.00). The following table indicates the tonnage of clothes cleared by Caritas Tanzania for the dioceses and Congregations:

HABARI 4 / 2004

## ***Thema: Mehr als Mode***

### **Used Clothes Cleared by Caritas Tanzania 2001-2003**

YEAR	METRIC TONNAGE	WORTH	
		US \$	TSHS.
2001	14.5	8,410.00	8,073,600.00
2002	14.1	9,466.30	9,655,626.00
2003	15.0	10,831.50	11,373,075.00
Total	43.6	28,707.80	29,102,301.00

Source: Clearing and Forwarding Caritas Tanzania

### ***The Type, Quality and Value of the imported Used Clothes***

The survey was carried out by Caritas Tanzania to determine types, quality and value of the used clothes imported by businessmen/women and charitable Organizations. It was revealed that the imported used clothes are shirts, trousers, suits, blouses, and skirts, jackets, jeans, sweater, T-shirts, tracksuits and gowns. They are for adults and children.

The quality of these clothes could be categorized in three groups, good quality, average and worn ones. Charitable organizations receive average quality while the businessmen/women receive all three categories. Prices are determined according to the quality.

There is a high demand on shirts, trousers, suits, T-shirts, skirts, jackets and tracksuits. Suits have a special high demand because of the quality. And they are cheap when compared to new ones.

There is a low demand on gowns. This is because of the availability of locally produced gowns and materials for making them. They are generally of reasonable quality and styling and the price is not high.

In addition, many women do not prefer the styles of gowns made in Europe.

The value of these used clothes is very reasonable. The prices cater for all sort of people, the poor, middle and rich. In the market, the prices range from 50 cents of US \$ to 35 US \$. It depends on the quality and the area where used clothes are being sold. In the rich places the prices of used clothes are very high.

### ***The Impact of Used Clothes in Tanzania***

The importation of Used Clothes in Tanzania has pros and cons for the society of Tanzania.

#### **The Positive side of the used clothes (Mitumba) in Tanzania**

Tanzania is one of the countries with a high demand of clothes. But the local textile industries are not able to meet the demand of the market in terms of quality and quantity. Therefore the used clothes fill in the gap.

The used clothes are beneficial for the poor as they are affordable by them. Used Clothes are sold at low prices compared to those from the textile industries within the

## ***Thema: Mehr als Mode***

---

country or outside. Though the clothes from Asia are even cheaper, used clothes are still the cheapest. Due to that, most of the people in rural areas buy used clothes.

The used clothes have created employment for many people. Many youth and adults both women and men are on business for selling Mitumba. They earn money to sustain their living.

The used clothes bring in income to government as they are charged 25% import tax and 20% VAT.

### **The Negative side of the used Clothes (Mitumba) in Tanzania:**

The Used Clothes are retarding the growth of the local textile industry. People would not see the necessity of buying clothes from the manufacturers. Hence, our textile industries products have a limited market. In Tanzania, there are people who make hand made clothes such as Kikoys, batik and tie and dye. These people are affected by Mitumba because used clothes are very cheap compared to their products. In addition, farmers depending on farming cotton are also affected at a large extent due to the collapse of the textile industries and of course due to the world market as well. Recently, in Kahama district farmers decided to throw the cotton on the road because of the unreliable market.

However, despite the above-mentioned negative impacts, to restrict Mitumba in order to promote local textile industries will not be a solution. This is because of the flood of apparel from Asia. The ban of Mitumba will be beneficial to retail traders of

clothes from Asia rather than to the local textile industry.

The used clothes have high health risks. They may spread skin diseases. Therefore they need to be well taken care before they are exported.

Sometimes the imported clothes are completely worn out. Therefore Tanzania becomes a dumping place. The exporters should have moral obligations. They should export the needed clothes in good quality.

### **Conclusion**

The importation of the used clothes has been existed for many years. It started by charitable organizations to support people in need. But during the crisis of our economy, which led to the collapse of textile industry and failure to import new apparel, the used clothes have become salvage. They filled the gap of the market. Furthermore they help the poor who cannot afford to buy new apparel.

However, there is a need to control the importation so that Tanzania should not become a dumping place. Only clothes in good quality should be imported.

It is recommended that the process to ban Mitumba should be a gradual one and the government should set standards.

Thank you for listening.

HABARI 4 / 2004

Oliva D. Kinabo, Caritas Tanzania,  
P.O.BOX 2133, Dar es Salaam, tel  
00255 – 22 – 285 1075 – 9 office,  
00255 – 744 472 543  
okinabo@hotmail.com

**Das Dialogprogramm "Gebrauchtkleidung in Afrika"**  
**Ein vorläufiger Bericht auf dem Studentag des Tanzania-Network.de**

Francisco Mari (FairWertung Essen)

Dialogprogramm "Gebrauchtkleidung in Afrika" nennen wir den Ansatz, die Folgen der Exporte von Gebrauchtkleidung in afrikanische Länder zu betrachten, den FairWertung mit finanzieller Unterstützung des Evangelischen Entwicklungsdienstes vor nunmehr 1 ½ Jahren gewählt hat.

Wer Kleider sammelt und damit Erlöse erzielt, muss auch Verantwortung für die Verwertung übernehmen. Aus dieser Überzeugung heraus gründeten einige katholische Organisationen im Oktober 1994 den Dachverband FairWertung mit dem Ziel, umwelt- und sozialverträgliche Konzepte für den Umgang mit Altkleidern zu entwickeln und die Vermarktungswege durchschaubar zu machen.

Das Konzept FairWertung wird juristisch getragen vom Dachverband FairWertung e.V., einem als gemeinnützig anerkannten Verein. Mitglieder des Vereins sind katholische Verbände und evangelische Einrichtungen, die über langjährige Erfahrungen mit Altkleidersammlungen verfügen. Der Verein unterhält eine Geschäftsstelle in Essen. Er finanziert sich überwiegend aus Mitgliedsbeiträgen und Lizenzgebühren.

**Wie funktioniert das Konzept?**

Der Dachverband FairWertung sammelt selbst keine Altkleider, sondern hat als erste Organisation in Deutschland Grundsätze und Kriterien für die Sammlung und Vermarktung entwickelt, die für die angeschlossenen Sammler (Lizenznehmer) verbindlich sind. Für die Nutzung des Zeichens FairWertung zahlen die Sammler eine Lizenzgebühr.

In den 90er Jahren hat es verschiedene quantitative Studien zur Untersuchung der Fragestellung von Vor- und Nachteilen von Gebrauchtkleidung in Afrika gegeben, darunter die Studie des Südwind-Instituts, die dankenswerter Weise schlagartig der gesamten Branche und allen Sammelorganisationen mögliche Folgen der Exporte von Gebrauchtkleidung aufgezeigt hat. FairWertung hat 10 Jahre danach einen anderen Ansatz gewählt, weil sich die Stimmen aus verschiedenen afrikanischen Ländern mehrten, einzelne Länder und Regionen differenzierter zu betrachten als durch eine gesamtcontinentale Brille. Ziel des Dialogprogramms ist es, den deutschen SpenderInnen von Kleidung die unterschiedli-

chen Sichtweisen afrikanischer Menschen zu ihrem Umgang mit Gebrauchtkleidung bekannt zu machen.

Dazu erschienen uns von Anfang an die Kontakte zu Partnern deutscher Kirchen und Missionswerke bzw. Missionsorden in afrikanischen Ländern als besondere Möglichkeit, etwas über die Alltagsgewohnheiten im Umgang mit Kleidung zu erfahren. Wir haben dazu eine Programmbeschreibung und einen Fragebogen entwickelt, der unsere Anliegen beschreibt, aber nicht zu statistischen Zwecken dient. Inzwischen haben wir fast 100 Bögen aus ca. 20 afrikanischen Ländern von verschiedensten Organisationen zurück erhalten. Sie haben uns dazu gedient, unsere Besuchsreisen vorzubereiten.

HABARI 4 / 2004

Wir haben die Umfrage als zusätzliche Methode ausgewählt, um uns in zwei Ländern im direkten Dialog von den Ansichten und Meinungen der Menschen vor Ort einen Eindruck zu verschaffen. Wir haben die Länder Tansania und Kamerun ausgewählt. Tansania vor allem deswegen, weil sehr viele Partnerschaftskontakte deutscher Kirchen und Organisationen bestehen. Dazu Kamerun als westafrikanisches Pendant. Die Besuchsreise nach Tansania fand im Vorfeld dieser Konferenz statt. Ich will nach dem sehr ausführlichen und detaillierten Bericht von Oliva Kinabo (s. Seite 10) Ihnen mehr von persönlichen Erfahrungen und individuellen Antworten von TansanierInnen berichten, wenn sie zu ihrer Meinung nach der Bedeutung von Gebrauchtkleidung, hier Mitumba genannt, befragt wurden.

### **Der Mitumbahandel in Tanzania**

Der Mitumbahandel ist vornehmlich ein Kleinhandel, von dem unzählige Menschen auf dem sogenannten informellen Markt leben, wobei den großen Reibach die Großimporteure und Aufkäufer der Ware aus Übersee machen. In Tanzania sind es nur ca. 20-30 Familien. Die Profite der Zwischenhändler, die auf den Märkten jeden Morgen den Endhändlern Ware anbieten, machen dagegen nur einen normalen 70-90%igen Gewinn aus.

Der Handel mit gebrauchter Kleidung ermöglicht vielen Menschen, besonders auch Frauen, eine Existenz und sogar eine finanzielle Grundlage für den Erwerb einer legalen "business license". Diese Lizenz schützt sie eher vor der Willkür von Polizei und Behörden. Die HändlerInnen sind vollkommen spezialisiert, d.h. an jedem Stand gibt es nur bestimmte Konfektionsware. Selbst die Straßenhändler oder Büroverkäuferinnen (Frauen verkaufen Mitumba meist nur in

Büros, nicht auf der Straße), spezialisieren sich auf bestimmte Kleidungsstücke. Frauen gewähren ihren Kundinnen auch Kredit und sind absolut bemüht, schnell bei der Erfüllung auch ausgefallenster Bekleidungsünsche die entsprechende Ware anzubieten.

Das landesweit engmaschige Zuliefernetz bis in die entferntesten Dörfer passt sich flexibel in sehr kurzer Zeit den Verbraucherinnenwünschen an. Selbst bei Wetterveränderungen (mehr Decken oder Winterkleidung) oder bei sinkenden Einkommen (schlechtere Ernte) gibt es die dann benötigten Waren. Die Gewinne für die HändlerInnen liegen bei ca. 40-60%, womit v.a. der Transport bezahlt wird. Der Versuch der Behörden, diesen Handel in „richtige“ Läden zu verdrängen, gelingt kaum, da sich niemand außer der indischen Mittelschicht die Ladenmieten leisten kann. Die verkauften aber vornehmlich Neukleidung.

### **Ansichten und Kaufverhalten der VerbraucherInnen**

Mitumba wird bis in die hohe Mittelschicht gekauft. Die Akzeptanz ist inzwischen hoch. Selbst in Ministerien wurde mir offen gezeigt, dass MitarbeiterInnen gute Qualität von Mitumba tragen – Frauen in Büros und Behörden wechseln täglich von afrikanischen Kleidern zu europäischen, je nach Tageslaune. Oder sie kombinieren, gerade in Dörfern, Kitenge und europäische Oberteile.

Trotz zunehmender günstiger Neukleidung und Neuschuhen wird Mitumba bevorzugt, auch bei höheren Preisen aufgrund der besseren Qualität, besonders von Gebrauchtschuhen.

Es gibt für alle Käuferschichten gute bezahlbare Qualität. Teilweise liegen die Qualitäts- und Preisunterschiede nicht am Stoff

## Thema: Mehr als Mode

und der Kleidung, sondern eher daran, dass diese nicht gebügelt und nicht frisch gewaschen sind. Oder es liegt an modischen Gründen.

Geschätzt wird von den VerbraucherInnen am Mitumbamarkt neben den günstigen Preisen und der hohen Qualität auch die große Auswahl verschiedenster Modelle, Farben und Größen, und die hohe Flexibilität, die sich am Bedarf der VerbraucherInnen orientiert. Das zeigt sich gerade momentan, da seit einigen Monaten die Regierung, wie Oliva berichtete, ein Importverbot für Unterwäsche erlassen hat. Dennoch gibt es keinen Markt ohne Unterwäsche und Büstenhalter. In Dar Es Salaam führte das aber zu einer 100%igen Verteuerung, einer Schmuggelpauschale, während es woanders kaum den Handel beeinträchtigte. Teilweise wussten Händler auch gar nichts davon. Ein Ausweichen auf günstige neue Kunstfaserunterwäsche wird bei dem feuchten Klima an der Küste wohl kaum als Alternative von den VerbraucherInnen angesehen.

### **Folgen des Imports von Gebrauchtkleidung**

In der deutschen Diskussion um die wirtschaftlichen Folgen des Importes der Gebrauchtkleidung spielen vor allem die Auswirkungen auf Schneiderinnen und auf die lokale Textil- bzw. Bekleidungsindustrie eine große Rolle. Daher seien zum Schluss noch einige Ansichten zur Thematik von befragten Schneidern und Gewerkschaftern der Textilindustrie genannt.

Nach wie vor gibt es viele Schneiderinnen in den Dörfern oder in den Viertel der Großstädte. Die größeren Betriebe sind im Besitz von Männern, die in den 70er Jahren ihre Ausbildung machten. Zunehmend ist Schneidern aber auch ein Frauenberuf, da

gerade die Kirchen Hunderte von jungen Frauen zu Schneiderinnen ausgebildet haben und noch ausbilden. Rund um die Mitumbamärkte sieht man immer öfter Frauen, wobei aber die Mehrzahl der Frauen zu Hause für NachbarInnen und FreundInnen näht und keinen eigenen Laden hat.

SchneiderInnen sind tatsächlich diejenigen, die am ehesten negativ von dem Mitumba-Import betroffen sind, da viele Menschen nicht mehr bei ihnen nähen lassen. Allerdings hängt das auch damit zusammen, dass durch die Privatisierung der Textilindustrie die Stoffe, aus denen sie Kleidung nähen können, sehr teuer geworden sind oder nur in sehr schlechter Qualität aus Dubai importiert zur Verfügung stehen. Inzwischen hat aber auch ein Anpassungsprozess stattgefunden, in dem Mitumba und SchneiderInnen zusammen existieren können. Es gibt zunehmend die Möglichkeit, sich Kangas oder Batikstoffe zu Kleidern oder Hemden nähen zu lassen. Außerdem können sehr viele Schneider Mitumba umnähen, ausbessern oder als Stoffbasis für neue Kleidung verwenden.

Die Hauptprobleme vieler SchneiderInnen sind eher der Mangel an vernünftigen modernen Nähmaschinen oder der Mangel an Kapital, um vernünftige Stoffe oder Maschinen zu kaufen, bzw. der Mangel an guten Stoffen auf dem Markt. Ein weiteres Problem sind die zu hohen Preise für z.B. Farben für die Herstellung von Batikstoffen.

HABARI 4 / 2004

Francisco Mari, FairWertung e.V.,  
Hüttmannstr.52, 45143 Essen,  
tel 0201 - 621067, fax 6462569  
info@FairWertung.de  
www.fairwertung.de

**Die Textilindustrie –  
Chance oder Sackgasse einer Industrialisierungsoption  
nach dem Ende des Welttextilabkommens ?**

Berndt Hinzmann (INKOTA Netzwerk, Berlin)

Auf diese Frage, bezogen auf alle Entwicklungsländer, ist es nicht möglich, eine eindeutige Antwort zu geben. Für bestimmte Länder ist die Textilindustrie eine Chance für Industrialisierung und das auch nach dem Auslaufen des Welttextilabkommens. In dem Bereich Weltmarktanteil am Handel mit Bekleidung und Textilien wird es Gewinner, aber v. a. etliche Verlierer geben. Protektionismus mit und ohne Quoten Ende 2004 läuft das Welttextilabkommen (Agreement on Textiles and Clothing ATC) der Welthandelsorganisation (World Trade Organisation WTO) aus, das bis dahin den globalen Textil- und Bekleidungshandel reguliert. Dieser Teil des Welthandels, der der Anfang einer langen Textilkette ist, die dann auf den Altkleidermärkten beispielsweise in Tanzania endet, ist am weitesten und stärksten globalisiert. In etwa 160 Ländern der Welt wird alles Mögliche hergestellt, ob T-Shirt, Anzug oder Jeans, Autositzbezüge oder Decken.

Der Globalisierungsprozess im Marktsegment Textil und Bekleidung fand im Schatten des Multifaserabkommens (Multi-Fibre-Agreement MFA) und dem späteren Welttextilabkommen statt und schuf in ganz verschiedenen Ländern Textil- und Bekleidungsindustrie. Eigentliches Anliegen der USA und der EU waren jedoch ein anderes. Die Zuwiderhandlung gegen die Ideologie des freien Marktes war davon geleitet, eigene Arbeitsplätze und Marktanteile zu si-

chern. Zumindest so lange es sich lohnt. Das wiederum ist eine gängige Strategie.

Seit Jahrzehnten versuchen die Industrieländer, ihre Industrie durch internationale Abkommen vor der „Billigkonkurrenz“ aus dem Süden zu schützen. Im Falle der Textil- und Bekleidungsindustrie wurde dieser Schutz seit 1974 durch das Multifaserabkommen geregelt. In bilaterale Vereinbarungen wurden Mengenbeschränkungen festgeschrieben, wenn sich ein Industrieland durch stark steigende Importe ernsthaft bedroht fühlt. Mit Hilfe der Quotenvereinbarungen wurde geregelt, welches Importland von welchem Exportland welche Einfuhrmenge akzeptiert. Auf diese Weise sind zwischen 1974 bis 1994 Hunderte von sehr spezifischen Quotenvereinbarungen entstanden, beispielsweise, wie viel Mäntel aus Geweben xy oder T-Shirts aus Gewirken können vom Land X in das Land Y ex- oder importiert werden. Vietnam darf bspw. eine genau festgelegte Menge Büstenhalter und Hosen in die EU oder Survival und Trekking Wear einführen. Brasilien verfügt dagegen über ein begrenztes Kontingent für Bettwäsche.

Nicht jede Quote wirkte beschränkend. Einige Länder blieben mit ihren Exporten weit unterhalb der Quote. Andere verlagerten die Produktion in andere Länder, um den Marktzugang zu erweitern (beispielsweise nach Sri Lanka, Bangladesh oder Nicaragua). Zusätzlich konnte von den noch billi-

HABARI 4 / 2004

## **Thema: Mehr als Mode**

geren Arbeitskräften profitiert werden. Das sind Nebeneffekte. Das Multifaserabkommen beinhaltet Protektionismus und Handelsmengenbeschränkung und widerspricht dem Interesse derjenigen, die im Rahmen des General Agreement on Tariffs and Trade GATT bzw. dann in der Welthandelsorganisation (Gründung 1995) freien Handel und freien Wettbewerb global durchsetzen wollen. Der Marktanteil im Bereich Textil- und Bekleidung soll durch das Welttextilabkommen im Zeitraum von zehn Jahren in den globalen Freihandel integriert werden. Gleichzeitig diente dies dazu, viele Entwicklungsländer zur Unterzeichnung anderer WTO Freihandelsabkommen zu bewegen. Somit wurde einer Forderung der Entwicklungsländer zwar nachgekommen, ebenfalls freien Marktzugang mit konkurrenzfähigen Produkten zu erhalten. Jedoch überwiegen die drastischen negativen Folgen für die Menschen in den Entwicklungsländern bei Weitem. Denn die anderen Abkommen (Trade-Related aspects of Intellectual Property Rights TRIPS Trade-Related Investment Measures TRIMS), denen zugestimmt wurde, führen zu höheren Lebenshaltungskosten.

### **Welchen Effekt hat die Streichung der Quote?**

Der Wegfall der Quoten erhöht erneut die Konkurrenz innerhalb des globalen Produktionsprozess. Den Preis dafür zahlen die Arbeiterinnen und Arbeiter. Den Gewinn tragen die Handelshäuser heim, denn diese werden weiterhin nach den optimalen Produktionsstandort suchen. Wobei sich ein zentraler Großhandelspartner herauskristallisiert. Weiterhin entscheidend in dem Wettbewerb um Marktanteile ist der Preis und nicht die Frage der Einhaltung von

menschenwürdigen Arbeitsbedingungen oder Umweltstandards.

Diese Realität steht im Widerspruch zu den Bekundungen der sozialen Verantwortung von Unternehmen in Verhaltenskodizes oder PR-Aktionen. Widerlegt wird gleichzeitig die Behauptung: Freier Marktzugang und verbesserte Exportbedingungen fördern unmittelbar bessere Arbeits- und Lebensbedingungen.

### **Der Weltmarkt wird sich umsortieren**

Zu den Gewinnern wird nach allen Prognosen China zählen. Die Gewinnchance gründet sich einerseits auf niedrige Lohnkosten, hauptsächlich aber darauf, dass im Land alle Produktionsstufen zur Herstellung von Bekleidung und Textilien existieren: angefangen vom Baumwollanbau, Kunstfaserherstellung, Spinnen, Weben bis Nähen und Endfertigung. Gibt es keine Quotenregelung, wird chinesische Ware zusätzlich deutlich billiger, da Exportlizenzen wegfallen. Die Lizenzen mussten bisher von einer zentralen Export-Kammer erworben werden. Zugewinn: Etwa ein Viertel des Preises, den ein US-Händler heute für Bekleidung aus China bezahlt. Mit dem Wegfall des Aufpreises entsteht ein stärkerer Preisdruck auf andere Länder. Einen weiteren Marktvorteil hat China sich durch massive Investition in moderne Textiltechnik gesichert. Das Produktivitätspotential wurde stark gesteigert und wird nicht so schnell an die Grenzen des Ausschöpfbaren kommen. (Mit der technischen Innovation sind gleichzeitig die Belegschaften geschrumpft. Eine immer wieder global zu beobachtende Begleiterscheinung.) Damit ist das Land bei den Lohnstückkosten unschlagbar billig. Und bereits heute ist China mit 11,4 Milli-

HABARI 4 / 2004

arden Euro Umsatz der mit Abstand größte Textilexporteur in die EU.

Zu den Verlierern werden, laut Einschätzungen vom Internationalen Währungsfond IWF und der Weltbank, Länder mit schlechteren Ausgangsbedingungen wie Bangladesch oder Indonesien gehören, die bisher im Schatten der Quote eine kleine Chance hatten. In der Studie „Globales Spiel um Knopf und Kragen“ kommen NGOs der Kampagne für ‚Saubere‘ Kleidung (Südwind, Ökumenisches Netz Rhein Mosel Saar) zur gleichen Überzeugung.

### **Mit Play Fair ist es nicht weit her**

Absehbar ist, dass in vielen Ländern Millionen Frauen ihre Existenzgrundlage verlieren. In Bangladesch wird mit dem Verlust von weiteren ca. 800.000 Arbeitsplätzen gerechnet. Wo sich die Produktion halten kann, wächst der Druck auf die ohnehin schon niedrigen Löhne bzw. Arbeitsbedingungen.

Denn die aktuelle Studie „Play Fair bei Olympia – fünfundvierzig Zwangüberstunden die Woche“ hat festgestellt, dass Zulieferer mit Vorgaben, die den Preis als auch die Lieferzeit betreffen, unter Druck gesetzt werden.

Im globalen Sportartikelmarkt, einem Markt mit US\$ 58 Mrd. Umsatz im Jahr 2002, versuchen die Unternehmen, ihre Marktanteile durch rücksichtslosen Preiswettbewerb auszubauen: der Durchschnittspreis für ein Paar Turnschuhe ist in den USA seit 1997 von US\$ 41 auf US\$ 36 im Jahr 2003 gefallen. Die Zulieferer sehen sich auf diesem Markt sinkenden Stückpreisen und steigenden Produktionskosten ausgesetzt. Ein Zulieferer in Honduras, der für globale Firmen produziert, berichtete über einen 23-prozentigen

Rückgang der Stückpreise im Laufe von drei Jahren. Es sind die Beschäftigten am Ende der Lieferkette, die unter diesem Preisdruck am stärksten leiden, da die Fabrikmanager sie zu härterer und längerer Arbeit antreiben, zu mehr Produktion in kürzerer Zeit und für weniger Geld. Der Druck des Marktes wirkt sich aber nicht nur auf den Preis aus. Das traditionelle System, große Aufträge zu vergeben, ist einer neuen Praxis gewichen: Heute müssen die Fabriken auf der Basis monatlicher oder sogar wöchentlicher Bestellungen kleinere Mengen liefern. Die Vorgabezeiten der Sportartikelindustrie werden immer kürzer.

So verdient eine Näherin in Indonesien ca. 27 Cent die Stunde und hat 25 Sekunden für ein Trikot. Aus El Salvador wurde berichtet: „Viele ArbeiterInnen nehmen Aufputsmittel, um den Druck und die Schmerzen ertragen zu können.“

### **Grenzenloser Wettbewerb ohne Gnade**

Austragungsorte sind v. a. so genannte Freie Exportzonen (FEZ), derer es inzwischen in über 106 Ländern gibt. Allein in China existieren 2.000 FEZ. Als zweites Land versucht Indien im Rennen um Wettbewerbsvorteile mitzuhalten und hat inzwischen 15 „Sonderwirtschaftszonen“ eingerichtet. Das besondere an diesen Freien Exportzonen ist, dass diese frei von Steuern, gültigem Landesrecht sowie Gewerkschaftsrechten und international gültigen Sozialstandards sind. Fast alle Bekleidung, die es zu kaufen gibt, wird an solchen besonderen Orten und unter solchen Bedingungen hergestellt.

Mitverantwortlich sind vor allem die Handelskonzerne, die unbeschränkt und billig einkaufen wollen, mit dem erklärten Interesse: dies geschieht zum Wohl der Konsu-

## **Thema: Mehr als Mode**

menten. Doch uns als Verbraucher kann mit dem Wissen darum nicht ganz wohl sein. Aus diesem Grund gibt es seit den 90er Jahren die internationale Kampagne für „Saubere“ Kleidung (Clean Clothes Campaign – CCC; [www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de)). Als bewusste VerbraucherInnen fordern wir die Durchsetzung und Kontrolle von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und von verbindlichen, internationalen Sozialstandards. Mit öffentlichen Aktionen, KundInnenkarten und verschiedenen Lobbyinitiativen hat die CCC die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst. Unsere Erfahrung ist, wir als Kunden haben einen bedeutenden Einfluss.

Die derzeitigen Veränderungen im Textil- und Bekleidungshandel könnten außerdem genutzt werden, um auf der Ebene länderübergreifender Initiativen exemplarisch einen neuen Ordnungsrahmen für Handel

und Arbeit zu gestalten. Die CCC unterstützt dergleichen im Rahmen einer Multistakeholderinitiative.

Weitere Informationen in der Studie „Play Fair bei Olympia“; für 3.50 Euro bei INKOTA erhältlich.

INKOTA-netzwerk e.V., Berndt  
Hinzmann, Greifswalder Straße 33a,  
10405 Berlin  
tel 030 - 42 89 111,  
[hinzmann@inkota.de](mailto:hinzmann@inkota.de) [www.inkota.de](http://www.inkota.de)

Kampagne Saubere Kleidung  
[www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de) c/o Verei-  
nigte Evangelische Mission Rudolfstr.  
131  
42285 Wuppertal tel 0202 - 89004-316  
fax 0202 - 89004-79 [ccc-  
d@vemission.org](mailto:ccc-<br/>d@vemission.org) Koordinatorin:  
Christiane Schnura

### **Die Kampagne Fair Play - Fair Life!**

**[www.fairplay-fairlife.de](http://www.fairplay-fairlife.de)**

Der Name ist Programm! Es geht um den Ball - genauer geht's um den Fairen Ball! Und es geht uns auch um den Fairen Handel. Dazu ist die Fußball WM 2006 als globales Ereignis ein willkommener Anlass.

Wir wollen, dass in Nordrhein-Westfalen möglichst viele Schulen, Sport- und Fußballvereine möglichst viele fair gehandelte Bälle benutzen.

Deshalb finden Sie hier reichlich Informationen über Bälle und den kleinen Unterschied zwischen fairen und konventionellen Bällen.

Fair gehandelt heißt: Die Herstellung richtet sich nach den internationalen Standards des Fairen Handels, die Kinderarbeit ausschließen, aber gerechte Löhne, Arbeitssicherheit, feste Verträge und Gewerkschaftsfreiheit garantieren!

Bringt faire Bälle ins Spiel!

**Fair Play - Fair Life** bei Informationszentrum Dritte Welt Herne Overwegstraße 31 44625 Herne tel 02323 – 9949754 fax 02323 - 9949755 [info@fairplay-fairlife.de](mailto:info@fairplay-fairlife.de) [www.fairplay-fairlife.de](http://www.fairplay-fairlife.de)

### Die Zukunft von Baumwolle

Riyaz Haider und Armin Reller (Wissenschaftszentrum Umwelt WZU, Universität Augsburg)

Baumwolle ist eine der wichtigsten Kulturpflanzen der Welt. Ca. 200 Millionen Menschen in mehr als 70 Ländern weltweit sind in der Baumwollwirtschaft beschäftigt und sie ist somit ein entscheidender Wirtschaftsfaktor in den Entwicklungs- und Industrieländern.

Die sechs folgenden Länder produzieren 78% der gesamten Weltproduktion: China, USA, Indien, Pakistan, Usbekistan und Türkei. Die restlichen 22% werden von den übrigen baumwollproduzierenden Ländern der Welt angebaut. Die gesamte Weltproduktion im Jahr 2000/01 lag bei 20.206 Mio. Tonnen, das bedeutet einen Umsatz von ca. 18 Milliarden Dollar.

Durch die Verlagerung der Baumwollindustrie in die Billiglohnländer haben sich auch die Welthandelsströme verändert. Im Jahr 2001 ist Amerika mit 7,5 Millionen Ballen (das entspricht 1,635 Mio. Tonnen) das Hauptexportland der Welt. Der weltweit größte Baumwollimporteur Bangladesch importierte 2001 3,4 Millionen Ballen (741.200 Tonnen). China ist der größte Baumwollproduzent der Welt und produziert die Baumwolle in erster Linie für den eigenen Bedarf. Russland importiert hauptsächlich aus Usbekistan und Turkmenistan.

#### Weltverbrauch von Textilfaser

Drei Faktoren beeinflussen die Nachfrage: Der Anteil des Chemiefasergewebes am Gesamtfaserverbrauch, das Wachstum des weltweiten Einkommens und der weltweite Bevölkerungszuwachs.

Eine Prognose für die nächsten 10 Jahre sagt voraus, dass das Bevölkerungswachstum in entwickelten und Entwicklungsländern eine Wachstumsrate von ca. 1,7% aufweisen wird. Dies entspricht weltweit einem Bevölkerungszuwachs von 109 Millionen Menschen pro Jahr.

Das Wirtschaftswachstum ist eine wichtige Variable für die Fasernachfrage. So wurde z.B. im Jahr 1999 in den Industrieländern ein Verbrauch von Textilfasern von 23 kg/pro Kopf verzeichnet, in den Entwicklungsländern dagegen nur 4,3 kg/pro Kopf.

Dieser enorme Unterschied im Verbrauch zwischen den Entwicklungsländern und den Industrieländern ist jedoch nicht durch das Klima begründet, denn Australien hat z.B. bei einem subtropischen Klima einen durchschnittlichen Verbrauch von 22,4 kg pro Kopf und dies entspricht in etwa fast dem Verbrauch in den Industrieländern mit anderen Klimavoraussetzungen.

Im Jahr 1950 besaß die Baumwolle am weltweiten Gesamtfaserverbrauch einen Anteil von über 80%. Dieser Anteil sank jedoch bis zum Jahre 1985, wo er sich auf einen Anteil von 50% stabilisierte bis in die neunziger Jahre stabilisierte. Anschließend sank der Anteil der Baumwolle am Gesamtfaserverbrauch weiter bis auf 41,9%.

Zurzeit haben es sich einige Industrieländer zum Ziel gesetzt, den Anteil der Baumwolle am Faserverbrauch weiter zu erhöhen. Weitere Faktoren, welche die Nachfrage der Fasern beeinflussen, sind der Preis, die

## **Thema: Mehr als Mode**

---

Entwicklung (innovation) und die Vielfalt der Qualität.

Zudem hat die Konkurrenz der Baumwolle zu anderen Textilfaserprodukten wie zum Beispiel der Kunstfaser, in den vergangenen Jahrzehnten stetig zugenommen. In den letzten sechs Jahren haben die Kunstfasern von ca. 42 % bzw. 20,8 Millionen Tonnen auf 29,9 Millionen Tonnen zugelegt und somit mittlerweile einen Anteil von 57% des gesamten Verbrauchsanteils auf dem Weltmarkt erreicht.

Die Gesamtproduktion von Baumwolle ist seit 10 Jahren konstant geblieben (zwischen 18-20 Mio. Tonnen/ Jahr), so dass die Baumwolle mit einem Marktanteil von ca. 40% noch immer ein wichtiges Naturprodukt darstellt. Somit ist die Kunstfaser nur als eine Ergänzung der Baumwolle zu sehen, um den steigenden Bedarf der ständig wachsenden Bevölkerung zu decken; dies wäre mit Baumwolle alleine nicht möglich.

Seit 1995 sind die Preise immer weiter gesunken (z.B. kostete im August 1995 ein Kilogramm Baumwolle 2.50 USD und im Januar 2002 dagegen nur 0.84 USD). Die Gründe für diesen Preisverfall sind die zunehmende Konkurrenz zwischen Baumwolle und Kunstfasern sowie die Konkurrenz unter den Baumwollexportländern, die durch staatliche Subventionen verursacht wird. Die weltweite Baumwollindustrie befindet sich aufgrund dieser Entwicklungen somit in einer schwierigen Situation. Der durchschnittliche Baumwollpreis in dieser Saison erreicht mit USD 0.42 pro Pfund seit 30 Jahren somit den absoluten Tiefststand. Nach einer Studie des International Cotton Advisory Committee (ICAC report of May 2002) führte dies zu einer Halbierung des Einkommens vieler Baumwollproduzenten.

Die zurzeit niedrigen Baumwollpreise belasten zudem das Exporteinkommen vieler ärmerer Entwicklungsländer.

Verschiedene Marktfaktoren tragen zur Abnahme der Weltbaumwollpreise und einer schwachen Verbrauchernachfrage bei, die in erster Linie durch die aktuelle Abschwächung der Konjunktur verursacht wird. Die Stärke des US-Dollars und die Expansion der Baumwollproduktion in neue Gebiete führten im Jahr 2001 zu einer Zunahme der Weltbaumwollproduktion und gleichzeitig zu einem Rückgang der Baumwollpreise.

Die Regierungen in West- und Zentralafrika subventionieren ihre eigenen Baumwollbauern jährlich mit rund USD 60 Million. Dieses Geld könnte stattdessen für den Aufbau von Schulen, die Ausbildung von Ärzten oder für Impfungen von Kindern verwendet werden. Die Weltbank schätzt, dass der Baumwollpreis um 12 Cents pro Pfund steigen würde, wenn allein die USA ihre Subventionierung der Baumwollbauern in Höhe von USD 2.1 Milliarde \$ im Jahr 2001 stoppen würde. Dies würde für die west- und zentralafrikanischen Bauern Einkommensgewinne von USD 250 Million pro Jahr bedeuten.

### **Umweltprobleme bei der konventionellen Anbaumethode**

Die Lebensgrundlage für die Menschen in den Anbaugebieten von Baumwolle, aber auch die weltweite Versorgung mit Baumwolle, ist auf vielerlei Art gefährdet. Die Vergiftung der Böden und des Grundwassers durch die chemischen Wirkstoffe führt zu Wasser- und Agrarflächenknappheit sowie zu erheblichen Gesundheitsrisiken für die Bevölkerung. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass jährlich drei Millionen Menschen durch den Einsatz verschiedener

Pestizide erkranken und über 20 000 sterben.

Der konventionelle Anbau von Baumwolle benötigt mehr Pestizide als jede andere Pflanze der Welt und verursacht somit vor dem Hintergrund der chemisch abhängigen Landwirtschaft verschiedenste Schäden. Jedes Jahr verwenden die Baumwollproduzenten weltweit Schädlingsbekämpfungsmittel im Wert von fast \$ 2,6 Milliarde. Dies sind mehr als 10% der Pestizide und fast 25% der Insektizide, die weltweit im Einsatz sind.

Des weiteren treten durch den Einsatz von Chemikalien wie zum Beispiel Chlorbleiche oder schwermetallhaltige und allergieauslösende Farbstoffe in der Verarbeitung zusätzlich Vergiftungen in der Baumwolle auf.

Insbesondere die Bewässerung im Anbau und die intensive Anwendung von Dünger zur Ertragssteigerung bewirken eine Versalzung der Böden. Infolgedessen haben weniger salztolerante Pflanzen als Baumwolle keine Chance zum Überleben. Die bedeutendsten Ressourcen Wasser und Boden sind akut gefährdet. Resistenzbildung der Schädlinge verursachen Ernteauffälle und die ganze Volkswirtschaft eines Landes (Devisen) gerät dadurch in Schieflage. Zudem werden soziale Strukturen und die Existenz der Kleinbauern zerstört.

### Der Rückgang des Aralsees

Der Aralsee, ursprünglich der viert größte Binnensee der Erde, schrumpfte von 1960 bis heute auf die Hälfte seiner ursprünglichen Größe. Dies wird in dieser Region als eine der größten ökologischen Katastrophen aller Zeiten betrachtet. Der Wasserspiegel sank dabei von etwa 54 auf 37 Meter und

die Versalzung des Seewassers hat um 400% zugenommen. Hauptursache dieser ökologischen Katastrophe ist die intensive Nutzung der zwei großen Zuflüsse, Amudarja und Syrdarja, zur Bewässerung von Baumwollfeldern und durch die intensive Anwendung von Düngemitteln und Pestiziden. Aufgrund der Bewirtschaftung riesiger Monokulturen stieg der Wasserbedarf derart an, dass die Speisung des Aralsees durch die zwei Flüsse von ursprünglich 60 km<sup>3</sup> pro Jahr auf beinahe Null gefallen ist.

Folge dieser bedenklichen Entwicklungen im Gebiet des Aralsees ist vor allem ein zunehmendes Leiden der dort lebenden Bevölkerung. Dies äußert sich u.a. in Form von Unterernährung, Durst und unterschiedlichen Krankheiten.

### Die Belastung des Trinkwassers mit Schwermetallen und Pestiziden:

Intensiver Pestizideinsatz in der Landwirtschaft hat zu einer Kontamination von Wasser und Boden geführt. Erste Studien belegen die Belastung von Lebensmitteln und Bewohnern. Darüber hinaus zeigen Blutuntersuchungen teilweise hohe Konzentrationen von Schwermetallen (v.a. Blei und Cadmium aus noch unbekannter Quelle), die mit der Zunahme von verschiedenen Krebsarten, angeborenen Missbildungen und geistiger Entwicklungsverzögerung bei Kindern in Zusammenhang gebracht werden.

Die Tendenz dieser Anbaumethoden wird trotz der damit verbundenen Folgen weiterhin in den anderen Erdteilen durchgeführt.

Eine Bewässerung in Verbindung mit der intensiven Nutzung von Pestiziden und Düngemitteln führt in der Baumwollproduktion zwar zu einem erhöhten Baumwoll-

ertrag, gleichzeitig verursacht diese Vorgehensweise eine Degradation der Böden. Infolgedessen haben weniger salztolerante Pflanzen als die Baumwollpflanzen keine Chance zu überleben. Auf bewässerten Gebieten beträgt der durchschnittliche Baumwollertrag 854 Kilogramm pro ha; im Gegensatz dazu werden in Regenfeldanbaugebieten nur 391 Kilogramm pro ha erwirtschaftet. In Folge dessen produzieren die bewässerten Felder mit einem Flächenanteil von 53% der globalen Baumwollanbaufläche 73% der globalen Baumwollernte (Hearn, 1995). Bewässerte Baumwolle wächst hauptsächlich in den Regionen des Mittelmeeres sowie in den Trockengebieten, in denen Frischwasser knapp ist (z.B. Pakistan, Usbekistan, Australien oder der Süden der USA).

### Alternativen im Baumwollanbau

#### 1. Die Ökologische Anbaumethode

Seit Ende der 80er Jahre wurde zuerst in der Türkei Ökobaumwolle angebaut, bis 1994 kamen 17 Länder hinzu. Die Produktion im Jahr 2000 liegt bei 14.900 Tonnen. Das ist immer noch unter 1% der gesamten Weltproduktion.

#### Es gibt folgende Vorteile:

Die sozialen und ökologischen Effekte dieses Baumwollanbaus sind sehr bemerkenswert. Infolge des Fruchtwechsels (z.B. Baumwolle mit Getreide oder Sonnenblumen)

- Hat die Bodenfruchtbarkeit zugenommen.
- Ist der Schädlingsbefall deutlich gesunken,

- werden die Vermehrungszyklen der Schädlinge durch den Anbau von Mischkulturen
- unterbrochen (Sonnenblumen als Zwischenfrucht ziehen beispielsweise Ameisen an, die Schädlingslarven fressen),
- steigen aufgrund der höheren Bodenfruchtbarkeit neben den Baumwollerträgen auch die Erträge der anderen Feldfrüchte.

Die inbegriffene Beratungsleistung wird von den Bauern z.B. in den Entwicklungsländern als wichtigster Vorteil des Ökobaumwollanbaus angesehen. Zusätzlich finden neben Schulungen ebenfalls Informationsveranstaltungen statt, in denen externe Berater umfassend informieren.

#### Es gibt folgende Nachteile:

- Der Einkauf und die Verarbeitung von Ökobaumwolle sind um ca. 40% teurer als bei konventioneller Baumwolle.
- Der Anbau im großen Stil ist nicht möglich, da weltweit bei den Bauern nicht genügend Kenntnisse für den Ökobaumwollanbau vorhanden sind.
- Schulungen und Betreuung für die Bauern sind kostenaufwendig.
- Die Ökobaumwollkette zu zertifizieren ist aufwendig und teuer. Infolgedessen sind die Ökobaumwollprodukte teurer als Produkte aus konventioneller gewonnene Baumwolle.

#### 2. Biotechnologie: Genetisch manipuliertes Baumwollsaatgut

Seit 1996 wird gentechnisch manipuliertes Saatgut für Baumwolle eingesetzt, wodurch die spätere Pflanze bereits genetisch erzeugte Insektizide beinhaltet. In den USA werden heute schon über 75%, in China ca.

## Thema: Mehr als Mode

---

33% und in Australien 20 % der gesamten Anbaufläche auf diese Weise bewirtschaftet.

### Die erwarteten Vorteile:

- 60% weniger Einsatz von Pestiziden,
- Kostenminderung für die Bauern um ca. 20%.
- Dadurch wird die gesamte Kette der Baumwollproduktion bis zum Endprodukt billiger und wettbewerbsfähig.

### Und die Nachteile sind:

- Insekten werden gegenüber den als Spritzmittel ausgebrachten Insektiziden und zusätzlich gegenüber den neuen Giften in den Pflanzen gleichermaßen Resistenzen entwickeln. Der Selektionsdruck auf die Insekten ist durch das permanent in den Pflanzen vorhandene Gift sogar erhöht. Die Bauern müssen dem durch ein „Resistenzmanagement“ entgegenwirken. Ob solche Maßnahmen für die Bauern einfach und praktisch sowie langfristig kostengünstig durchführbar sind, wird bezweifelt.
- Abhängigkeit der Bauern von der Chemieindustrie im Hinblick auf neue Mittel, falls genmanipuliertes Saatgut langfristig nicht tauglich ist.
- Es gibt keine Langzeitstudien, welche die positiven Wirkungen langfristig garantieren.
- Es kann ein horizontaler Genaustausch zwischen genetischmanipulierte Baumwollpflanzen und anderen Kulturpflanzen stattfinden.
- Wenn einmal die Biotechnologie-Baumwollpflanzen in die Umwelt gelangt sind, können ihre Auswirkungen auf die Umwelt nicht mehr rückgängig gemacht werden.

- Eventuelle negative Auswirkungen des Saatmehl und des Öls, die als Nahrungsmittel für Menschen und Tiere dienen.
- Die Erwartungen, dass die genmanipulierte Baumwollpflanze die Umwelt weniger belastet und zudem kostengünstiger in der Bewirtschaftung ist, haben sich bis heute nicht erfüllt.

In den USA müssen die Bauern im Zeitraum von 1998 bis 1999 ca. 50% mehr Pestizide als in den vorherigen Jahren, in denen nur konventioneller Baumwollanbau betrieben wurde, einsetzen, um den Schädlingsbefall zu bekämpfen und die Baumwollerträge zu retten. Dies führt zu dem Schluss, dass die Biotechnologie-Baumwollpflanze weder umweltfreundlich noch wirtschaftlich ist.

Die Firma Monsanto verhandelt zurzeit trotzdem mit den Ländern Uganda, Simbabwe und westafrikanischen Baumwollländer, um einen noch größeren Absatzmarkt für ihre Biotechnologie-Baumwollpflanze zu schaffen.

Das Hauptproblem für die Bauern könnte ein Vertrag mit der Firma Monsanto sein, der sie dazu zwingt, jedes Jahr neues Saatgut zu kaufen.

Der arme afrikanische Bauer, der sowieso zu wenig zum Leben hat, wird das gewonnene GMO Saatgut aus der ersten Ernte erhalten und wiederverwenden wollen. Es wird der Firma Monsanto jedoch nicht gelingen die Bauern von der Wiederverwendung des Saatgutes abzuhalten. Die hierfür sprechenden Gründe sind, dass sich die Afrikaner von ihrer Kultur durchaus gegenseitig schützen und unterstützen.

## Thema: Mehr als Mode

Wenn GMO Saatgut wieder im zweiten Jahr verwendet werden würde, würden die Erträge aufgrund der geringeren Wirkungen gegen Schädlinge zurückfallen. Um ihre Verluste zu mindern, werden die Bauern die preiswerten und älteren Pestizide einsetzen. Diese Pestizide sind jederzeit überall in Afrika zu bekommen. Die zunehmende Insektenresistenz sowohl der transgenic als auch der konventionellen Baumwollpflanze, können dann durch einen übermäßigen Pestizidgebrauch zu Umwelt- und Gesundheitsproblemen führen. Die Lebensgrundlage der Bauern wird in diesem Zusammenhang stark gefährdet.

Im Jahr 2001 erreichte die weltweite Produktion von Biotechnologie-Baumwolle mit 4,6 Millionen Tonnen ca. 25% der gesamten Weltproduktion. Die biologische Baumwolle produziert nur 14,867 Tonnen und besitzt damit einen Anteil von nur 0,1 % der gesamten Baumwollproduktion. Die Erwartungen, dass die Gentechnik zu einer Produktion einer weniger umweltbelastenden Baumwolle beitragen kann, sind bisher jedoch noch nicht erfüllt worden. Die genetische manipulierte Baumwollpflanze ist auf dem Vormarsch, um die konventionelle Anbaumethode zu ersetzen.

Es gibt Länder, in denen die Bauern und Regierungsorgane gegen den Einsatz von genmanipulierten Baumwollpflanzen Widerstand leisten. Als Beispiel seien hier die Länder Türkei, Indien, Pakistan und Südafrika genannt. Die Türkei hat mittlerweile sogar ein Importverbot für genmanipulierte Baumwollpflanzen verhängt.

Der indische Professor Nanjunda Swamy hat am 22.05.99 in einem Interview mit der Neue Zürcher Zeitung gesagt, ich zitiere: „Der Norden und der Süden sind wie siamesische Zwillinge. Wir leben in einer Welt und sind aufeinander angewiesen.“ Doch die globale Solidarität ist auch ein Kampfmittel gegen eine andere globale Bewegung – und zwar gegen den „Monokultur-Kapitalismus“ der Agrarkonzerne. „Globalisierung muss global bekämpft werden“. Für mich ist die heutige Abhängigkeit der Landwirtschaft von der Chemie nicht ein Weg zu Ertragssteigerungen, sondern ein Mittel der Multis, die landwirtschaftlichen Systeme der Welt unter ihre Kontrolle zu bringen

Baumwolle ist und bleibt eines der wichtigsten Naturprodukte der Welt. Um die weltweite Versorgung mit Baumwolle, wie auch die Lebensgrundlage für die Menschen in den Anbaugebieten zu sichern und die beträchtlichen Belastungen der Wasserressourcen, der Böden und der Gesundheit durch den Baumwollanbau zu verringern, müssen heute alternative Anbaumethoden, wie der Ökologische Anbau, stärker erforscht und gefördert werden.

Riyaz Haider und Armin Reller  
Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU)  
Universität Augsburg,  
Universitätsstraße 1, 86159 Augsburg  
tel 0821 - 5983004 fax 0821 – 5983002  
riyaz.haider@wzu.uni-augsburg.de  
Ein ausführliches Literaturverzeichnis  
kann auf Anfrage zugesandt werden.

HABARI 4 / 2004

# Wie nachhaltiges Wirtschaften die Entwicklung fördert

Saro G. Ratter (Consultant for Organic Agriculture and Project Management, Pähl)

bioRe Tanzania organisiert den ökologischen Anbau von Baumwolle durch Kleinbauern. Das Unternehmen sichert die Ausbildung und Beratung der Bauern, kauft von ihnen die Baumwolle auf und liefert sie an die Muttergesellschaft Remei AG, welche auch die Bio-Zertifizierung finanziert. Im Jahr 1994 hat es mit 45 Bauern begonnen und inzwischen sind 950 Familien mit ca. 100.000 Acres Fläche im Vertragsanbau für zertifizierte biologische Produktion. Ca. 10% der Fläche wird mit Baumwolle bestellt von denen eine Produktion von 2 bis 3 Tausend Tonnen für das Jahr 2004 erwartet wird.

Für den Vertragsanbau von Bio-Baumwolle wurden ein firmeneigener Beratungsdienst und ein ICS (= Internal Control System) mit inzwischen über 20 Mitarbeitern aufgebaut. Jeweils 50 Familien werden von einem Feldberater betreut. Das bietet dringend benötigte Arbeitsplätze in einer sehr ländlichen Region und wirkt damit gegen die Landflucht.

Die Firma bietet den Bauern auch verbessertes Saatgut, biologische Pflanzenschutzmittel, Futtermittel für die Arbeitsochsen und Geräte zur mechanischen Beikrautregulierung. Damit können die Bauern die Wirtschaftlichkeit ihres gesamten Anbausystems verbessern.

Eine Demo Farm und ein Training Centre for Organic Agriculture sind im Aufbau. Damit können Personal und Bauern noch besser geschult werden und bietet dann auch Interessierten aus anderen Regionen eine Ausbildungsmöglichkeit.

Die Remei AG, eine anerkannte Pionierin in Sachen Nachhaltigkeit, hat Biobaumwollprojekte in Indien und Tansania initiiert und organisiert die Verarbeitung. Das Unternehmen zeigt, wie ökologische und soziale Anliegen in einem Wirtschaftsunternehmen durchaus auf wirtschaftliche Weise vereint werden können.

### Handel und Entwicklung

bioRe Tanzania beweist, wie gut durchgedachter Handel zur Entwicklung beitragen kann. Sie weist den Bauern neue Wege zu einem nachhaltigen Anbau von Baumwolle und ermöglicht ihnen den Zugang zum Markt. Da der Bioanbau nur in einer Fruchtfolge funktioniert, werden auch viele Lebensmittel biologisch angebaut. Diese verbessern qualitativ und quantitativ die Nahrungsmittelversorgung der beteiligten Familien. Vor allem der Anbau von Leguminosen verringert die Gefahr der Eiweißmangelernährung bei Kindern.

Der von bioRe Tanzania geförderte Absatz der Produkte bringt zusätzliches Einkommen für die Bauern und verringert die Abhängigkeit vom Baumwolleinkommen.

### Eine andere Globalisierung

bioRe Tanzania ist Teil des bioRe Partnerschaftsmodells welches 1992 mit einem Biobaumwollprojekt in Indien begann. Es verbindet die Bauern als gleichberechtigte Geschäftspartner mit der Verarbeitung – außergewöhnlich für diese Industrie.

Das bioRe Partnerschaftsmodell wurde 2002 auf dem Weltgipfel in Johannesburg von UNEP und ICC (Internationale Handels-

## **Thema: Mehr als Mode**

---

kammer) mit dem Umweltpreis für nachhaltige Entwicklungspartnerschaften ausgezeichnet.

Textile Produkte mit dem bioRe Label erfüllen die strengen ökologischen und sozialen Kriterien, welche in einem Zielfordernisprofil (bioRe ZAP) aufgelistet sind. Eine akkreditierte Zertifizierungsstelle prüft die Einhaltung auf jeder Stufe.

Das Tansania-Projekt ist das zweite bioRe®-Projekt nach Maikaal. Wir motivieren unseren Baumwollgarnlieferanten, selber Baumwolle biologisch anzubauen, um somit seine Produktpalette zu erweitern. In diesem Sinne wurde das Projekt Tansania mit CIC aufgebaut. Im Laufe der Zeit sahen wir uns gezwungen, direkt auf die Projektarbeit Einfluss zu nehmen und übernahmen in Zusammenarbeit mit der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit, Deutschland) die volle Verantwortung für dieses Unterfangen.

Um diesem Unternehmen neue Kraft zu verleihen entstand ein PPP-Projekt (Public Privat Partnership-Project), d.h. eine Partnerschaft zwischen der GTZ, der Unionmatex, der Remei und Tansania. Seit Ende

1999 blüht dieses Projekt wieder auf und hat zum Ziel, im Jahr 2003 1'000 Bauern eine nachhaltige Lebensgrundlage zu bieten.

Wir hoffen, unsere hohen Ziele auch in Tansania realisieren zu können: Die Fruchtbarkeit des Bodens deutlich zu verbessern und ein eigentliches Wasser-Management zu entwickeln, das einerseits dafür sorgt, dass mit der Ressource Wasser sorgsam umgegangen wird, andererseits der Versalzung und Erodierung der Böden entgegenwirkt, um den Hof als „Organismus“ zu gestalten.

Das Bio-Baumwollprojekt in Tansania hat als Teil des bioRe Netzwerkes auf dem Weltgipfel in Johannesburg einen Umweltpreis für nachhaltige Entwicklungspartnerschaften erhalten.

Remei AG Lettenstrasse 9 CH - 6343  
Rotkreuz tel 0041 (0)41 798 32 32 fax  
0041 (0)41 798 32 00 info@remei.ch  
www.bioRe.ch

Saro G. Ratter Zugspitzstr. 15,  
82396 Pähl bioSim@t-online.de

### **Mitumba in Tanzania:**

#### **Zusammenfassung einer Workshop-Diskussion auf dem Studententag am 23. Oktober 2004**

*Jutta Suckow (Buxtehude)*

- Es wird zur Zeit in Tanzania diskutiert, ob es eine tansanische Nationalkleidung (kitenge, passendes Hemd/Bluse) geben sollte. Dadurch könnten Identifikation mit

dem Staat und die Attraktivität afrikanischer Kleidung gestärkt werden. Andererseits sind gerade junge Leute mehr daran interessiert,

## Thema: Mehr als Mode

---

wie ihre Altersgenossen in den Industrieländern gekleidet zu sein.

- Der Altkleidermarkt in Tanzania ist – entgegen anderer Vermutungen – oft einen hohen Stellenwert für den informellen Beschäftigungssektor. Die Hilfsgüterlieferungen der 70er Jahre (Zusammenbruch der tansanischen Wirtschaft) sind größtenteils abgelöst worden durch kommerzielle Lieferungen. Qualitativ gute Kleidung kann geändert oder im Stil „afrikanisiert“ werden oder als Rohmaterial für neue Kleidungsstücke dienen. Damit sind Altkleider oftmals beliebter als die oft billigere, aber qualitativ schlechtere asiatische Ware.
- Jede Art von Textilspende und/oder Hilfsgüterlieferungen sollte kritischer Beurteilung stand halten (Qualität, Zielgruppe, Gründe für die Lieferungen etc). Ein enger Kontakt zwischen Lieferanten und Empfängern ist unabdingbar, um zu verhindern, dass Tanzania zur Müllhalde degradiert wird, und die Entsorgung unbrauchbarer Ware zu leisten hat.
- „Banning mitumba is not a solution, unless you assist the local industry!“ (Oliva Kinabo)
- Eine eigene Industrie in Tanzania aufzubauen wird behindert durch Steuergesetze, eine unzuverlässige Stromversorgung und den Mangel an Ersatzteilen. In bezug auf die Textilindustrie sind zwar kleinere Betriebe vorhanden, sie sind jedoch mit ausländischen Textilien nicht konkurrenzfähig. Aufgrund fehlender Investitionen be-

schränkt sich die Produktion bis jetzt auf traditionelle Produkte (kanga, kitenge, kikoi). Zur Stärkung der nationalen Wirtschaft müssen jedoch Wege gesucht werden, eine eigene Industrie und Fertigung aufzubauen, am besten basierend auf eigenen Rohmaterialien.

- Ein zuverlässiger Markt für einheimische Produkte fehlt gerade in den abgelegenen ländlichen Gebieten, wo die überwiegende Zahl der Einwohner leben. Gründe: zu geringe Kaufkraft, keine Logistik, um weiter entfernte Absatzmärkte zu erreichen.
- Durch Kleinkreditprogramme werden Gruppen und Individuen beim Aufbau geschäftlicher Tätigkeiten gefördert (auch im kleinsten Rahmen, z.B. durch Caritas Tanzania). Mögliche Auswirkungen: zunehmende Selbstständigkeit (vor allem für Frauen), Steigerung der Kaufkraft, Belebung der einheimischen Wirtschaft.
- Die Stärkung der Kaufkraft sollte noch stärker Ziel von Entwicklungshilfeprojekten und Partnerschaftsbeziehungen werden. Erst wenn diese zunimmt, kann der derzeitige Teufelskreis unterbrochen werden, so dass die in Tanzania produzierten Waren auch Abnehmer finden.

Jutta Suckow, Bollweg 30, 21614  
Buxtehude, tel 04161 - 641 815  
juttasuckow@hotmail.com

### Den Partnern ein Gesicht geben Eine Lern- und Begegnungsreise der Evangelischen Studierendengemeinde Halle

Daniel Keiling (Arbeitsstelle Eine Welt Magdeburg)

Im September 2004 unternahm die Evangelische Studierendengemeinde ESG Halle eine Reise nach Tansania. Das Ziel war, sich selber ein Bild zu machen von Land und Leuten, nachdem man schon einiges gehört und gelesen hatte über die vielfältigen Partnerschaftsbeziehungen in jenes ostafrikanische Land. Auch gab es schon manches Mal kontroverse Diskussionen in der ESG über die richtige Form von Entwicklungshilfe (oder: Entwicklungszusammenarbeit?). Und schließlich hat die ESG ja selbst afrikanische KommilitonInnen in ihren Reihen, die in Halle studieren. Wo kommen sie her? Und wie sieht es in ihrer Heimat aus?

Aus der deutschen Medienlandschaft war nur zu erfahren, was ohnehin den Klischees über Afrika entsprach: Bürgerkrieg, Hunger, Elend und Armut, und nicht zuletzt die AIDS-Pandemie im südlichen Afrika. Wenn es dort wirklich so schlimm steht, wie kann man dann helfen?

So wurde vor eineinhalb Jahren angefangen zu überlegen, was die ESG tun könnte. Ein Projekt in Tansania sollte es sein! Die Ideen reichten von Brückenbau, Theaterworkshop bis zu gemeinsamer Musik. Beim Erkunden der praktischen Möglichkeiten wurde schnell erkannt: Fehlt uns nicht überhaupt Wissen darüber, was dort gebraucht und gewünscht wird? Vor allen konkreten Hilfsprojekten trat nun also der Bildungsaspekt in den Vordergrund.

Im Sommer 2003 wurden Nägel mit Köpfen gemacht. Zwei ESGler eruierten bei privaten Reisen in den Süden und Norden Tansanias Möglichkeiten für eine Studienreise. Fördermöglichkeiten für ein so großes Projekt wurden erkundet. Und schließlich wurde ein über ein ganzes Jahr gehendes Vorbereitungsprogramm mit regelmäßigen Treffen geplant. Themen während der Vorbereitung waren Gesundheitsversorgung und AIDS, Kolonial- und Missionsgeschichte, Cross-Culture und Partnerschaft, sowie die Situation afrikanischer Frauen. Der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) und die Landeskirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS) wurden als Förderer der Reise gewonnen. Eine Reisegruppe von 8 Personen wurde zusammengestellt. Und nebenbei stellte sich heraus, dass die Gruppe als vierstimmiger Chor auftreten kann. Das sollte das wichtigste „Mitbringsel“ der ESG auf ihrer Reise werden!

Am 1. September 2004 ging es los. Schon aus dem Flugzeug war zu sehen, dass es dieses Jahr in Ostafrika nur wenig geregnet hatte. Ausgedörrtes braunes Land mit nur sehr wenigen grünen Flecken. Ein über dreiwöchiges dichtes Reiseprogramm stand den ESGlern dort bevor.

Die Stadt Moshi, direkt an den Hängen des Kilimanjaro gelegen, war das erste Reiseziel. In einer Vorstadtgemeinde konnten die deutschen Studenten jeweils allein oder zu zweit für drei Tage in tansanischen Familien mit wohnen. Das war ein erstes Aha-Erleb-

HABARI 4 / 2004

## Partnerschaften und Projekte

---

nis: eine gut situierte Mittelschicht zu sehen, die in Häusern mit Strom und fließend Wasser leben und sich auch privat Autos leisten können. Im Sonntagsgottesdienst trafen sich alle wieder. Die erste Gelegenheit, den Chor zu präsentieren! Ein beschwingter Gospel-song kam aus dem Repertoire eindeutig am besten an! Bei einer Diskussionsrunde am Nachmittag über die Situation der Gemeinde wurden die ESGler dann aber regelrecht auf die Probleme interkultureller Begegnungen gestoßen. Auf Fragen, die in unserer Kultur kein Problem darstellen würden, bekamen die deutschen Studenten plötzlich abweisende Antworten. Was war schief gelaufen? Durfte man keine direkte Fragen in Bezug auf das AIDS-Problem stellen, weil sie den Intimbereich der Betroffenen berührten? Oder stand es den jungen Deutschen überhaupt zu, ältere Menschen auszufragen, die das in ihrer Kultur von ihren Jugendlichen nicht gewohnt waren? Diese Denkaufgabe nahm man mit in die folgenden Begegnungen: Auf welche Art und Weise kann welches Thema angesprochen werden?

Nach der lebensnahen Begegnung in den Familien wurde Quartier in einem Gästehaus genommen, um von dort aus organisierte Tagestouren zu unternehmen. In der Steppe südlich des Kilimanjaro erfuhr die Gruppe von den Problemen der dortigen Landbevölkerung. Wasser ist Mangelware! Abhilfe wird durch Bewässerungskanäle geschaffen, die durch Entwicklungshilfe finanziert wurden. Ganz anders die Situation an den immergrünen Hängen des Kilimanjaro, wo wir ein katholisches Hospital besucht haben. Wasser ist hier immer in ausreichendem Maß vorhanden und trägt zum materiellen Wohlstand der hier lebenden Menschen bei. Erstaunlich ist jedoch, dass es in nur wenige Kilometer voneinander ent-

fernten Lebensräumen völlig unterschiedliche Lebensbedingungen gibt.

Das Thema AIDS tauchte im Besuchsprogramm immer wieder auf. Im katholischen Krankenhaus ist man natürlich gegen die Werbung für Kondome, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Im christlichen Radiosender der lutherischen Kirche („Die Stimme des Evangeliums“) allerdings auch. Das Argument lautete: Die Jugend soll nicht zu einem promiskuitiven Lebensstil ermutigt werden.

Am zweiten Sonntag in Tansania ging es zum Gottesdienst in eine Gemeinde außerhalb von Moshi aufs Land. Neben dem obligatorischen Gesang war nun auch Studentenpfarrer Kramer als Prediger im Einsatz. Die nach dem Mittagessen folgende Diskussionsrunde verlief jedoch ganz anders als die vorherigen. Weil die deutschen Studenten zunehmend zurückhaltend im Fragestellen geworden waren, fingen die tansanischen Jugendlichen und Kirchenältesten an zu fragen: Wie geht ihr mit dem Problem Ehebruch in euren Gemeinden um? Welche Missionsstrategien wendet ihr an, um neue Mitglieder zu gewinnen? Diesmal verlief die Debatte sehr lebhaft. Und die deutsche Seite lernte so fast mehr über das Denken der anderen Seite, als wenn sie selbst die Fragen gestellt hätte.

Nach der Stadt Moshi ging es in die Usambara-Berge, wo die Reise jetzt einen eher musikalischen Charakter annehmen sollte. In der dörflichen Gemeinde Mlalo war ein Chorprojekt mit dem dortigen Jugendchor geplant. Begrüßt wurde die deutsche Gruppe jetzt jedenfalls fast täglich mit dem Hinweis: „Euch haben wir heute schon im Radio gehört!“ Beim Besuch des Radiosenders in Moshi hatte man kurzerhand zwei

## **Partnerschaften und Projekte**

---

„Songs“ aufgenommen, die nun scheinbar jeden Tag gesendet und von vielen Menschen im Norden Tansanias gehört wurden.

Neben dem Kennenlernen dieser eher ländlichen Bergwelt standen von nun an gemeinsame Chorproben auf dem Programm. Das ganze lief zuerst eher experimentell ab. Fremd war für die deutsche Seite zunächst das Singen im afrikanischen Tanzrhythmus – für die tansanischen Jugendlichen war es wohl eher die Stimmakrobatik während des Einsingens. So prallten unterschiedliche Musikwelten aufeinander. Doch das gemeinsame Ziel – nämlich das Singen im gemischten Chor vor der Gemeinde im Sonntagsgottesdienst – ließ alle die anfängliche Unsicherheit überwinden. Der Chor aus deutschen Studenten und afrikanischen Jugendlichen bereicherte den Gottesdienst mit drei Beiträgen: eine afrikanische Hymne auf Swahili zum Einmarsch in die Kirche, einen Gospelsong auf Englisch und einen deutschen Choral. Die Gemeinde in Mlalo erlebte an jenem Sonntag sicherlich einen Gottesdienst, der ihr noch lange in Erinnerung bleiben wird. Für die ESGler war dieses Projekt ein gelungenes Beispiel dafür, dass Musik ein guter Weg ist, um mit fremden Menschen Kontakt aufzunehmen, die

einem bei einem einfachen Gespräch wohl eher fremd bleiben würden. Aber die Teilnehmer der ESG-Reise haben mit ihnen gesungen und getanzt! Wer sind sie? Sie heißen: Josephina, Winston, Benja, Wallace, Leonard, Samuel, Veriana, Neema... Und dann zeigten sie den Deutschen ihre Lebenswelt: Häuser ohne Strom, in denen jede Mahlzeit auf offenem Feuer zubereitet wird. Felder in den Bergen und in der Steppe, auf denen alles (vor allem Mais) per Hand angebaut, geerntet und auf dem Kopf transportiert wird. Der schrumpfende Wald, weil zu viele Menschen Feuerholz brauchen. Die Sekundarschule, die nur die besuchen können, die sich das leisten können. Kleine Projekte der Gemeinde: Maismühle, Handwerkerschule, Krankenstation und Lepardorf.

Zurück in Deutschland werden wir Nachrichten aus Afrika und Tansania mit anderen Augen lesen, denn wir haben jetzt eine Vorstellung bekommen und vor allem konkrete Gesichter vor Augen!

Daniel Keiling Adam-Kuckhoff-Str. 27, 06108 Halle, tel 0345 - 2036 864 dkeiling@web.de
--

### **„Mikrofinanzierung kann den Armutskreislauf durchbrechen“ Kofi Annan zum Internationalen UN-Jahr der Kleinstkredite**

#### ***Microkredite – eine Option für Tanzania-Initiativen und Partnerschaften!***

*Im November 2004 hat der Vorsitzende des Westdeutschen Förderkreises von OIKOCREDIT vor Mitarbeitenden von Tanzania-Partnerschaftsgruppen in Siegen die wichtigsten Gedanken des nachfolgenden Vortrags ins Gespräch gebracht. Die Diskussion hat ergeben, dass Mic-*

## Partnerschaften und Projekte

*rokredite, gegenüber der meist üblichen Form von Zuwendungen als Spende, einer Partnerschaft mehr entsprechen, welche die Würde der Beteiligten mehr in den Blickpunkt rückt und das vorhandene ökonomische Potential ernst nimmt und dazu beiträgt, es konstruktiv zu entwickeln. Aus diesem Grund drucken wir den Artikel ab, auch wenn er nicht direkt auf den tanzanischen Kontext eingeht. (jp)*

Matthias Elsermann (Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung Kreuztal)

Fulvia Dolores Trujillo hat mit einem Kredit von 300 US-\$ ihren kleinen Laden in einem Vorort von Quito aufgebaut. Sie verkauft Artikel des täglichen Haushaltsbedarfs, Getränke und Süßigkeiten. Insbesondere die von ihr gegrillten Hähnchen bringen ihr viel Gewinn. Der Laden hat der Witwe Trujillo Unabhängigkeit gegeben und ermöglicht es ihr, ihre drei Kinder und 3 Enkel zu unterstützen.

Fulvia Dolores Trujillo hat den Kredit von CORFEC (Corporación Femenina Ecuatoriana), einer Mikrokreditbank erhalten: Neben dem Geld hat sie von den Beratern von CORFEC auch eine einfache Ausbildung in rechtlichen und steuerlichen Fragen, in Buchhaltung und Rechnungswesen erhalten. Fulvia Dolores Trujillos Laden läuft: Nach sechs Monaten war der 300 Dollar-Kredit abbezahlt! Mit einem zweiten CORFEC-Kredit von 600 US-\$ hat sie nun ihren Laden erweitert und macht täglich ca. 20 US-\$ Umsatz, d.h. 10 \$ Gewinn. Davon zahlt sie alle 15 Tage 52 Dollar an CORFEC zurück. Sie träumt bereits davon, mit Hilfe eines dritten Kredits einen professionellen Hähnchengrill anzuschaffen.

### **Mikrofinanzen – ein seriöses Mittel zur Armutsbekämpfung**

Erfolgsgeschichten wie die von Fulvia Dolores Trujillo lassen sich von vielen Menschen aus vielen Ländern erzählen: in Lateinamerika, Afrika, Asien, zunehmend aber

auch in Osteuropa helfen Kleinstkredite Menschen, ihre eigenen wirtschaftlichen Ideen zu verwirklichen und so aus der Armut auszubrechen. Kleinstkredite werden zunehmend als eins der wichtigsten Elemente in der Armutsbekämpfung und der Förderung nachhaltiger Entwicklung angesehen. Sie sind ein wichtiges Mittel auf dem Weg zur Halbierung der weltweiten Armut bis zum Jahr 2015, wie es in den Millenniumszielen festgehalten ist.

Für die Kundinnen und Kunden reichen oft Beträge von unter 100 Euro aus, um ihre Geschäftsidee zu verwirklichen. Die Rückzahlung erfolgt in kleinen Raten, manchmal wöchentlich, gelegentlich sogar täglich. In der Regel ist der Kredit nach wenigen Monaten zurückgezahlt. Oft folgt ein zweiter und dritter Kredit, um das begonnene Unternehmen zu vergrößern und zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Frauen profitieren besonders von Kleinstkrediten: Sie machen weltweit 64% der Klienten aus! Weltweit werden laut UN-Angaben durch Mikrofinanzinstitutionen ca. 7 Mrd. Dollar an Kleinstkrediten vergeben, bei einer Rückzahlungsquote von 97% - ein traumhaftes Ergebnis.

### **Stärken und Schwächen**

Es gibt viele Gründe, warum Kleinkreditprogramme so erfolgreich arbeiten: Der wichtigste Grund ist sicherlich, dass sie in sehr engem Kontakt mit ihren Kundinnen und Kunden arbeiten. Es wird nicht nur

HABARI 4 / 2004

Geld verliehen, sondern die Kreditnehmerinnen werden intensiv beraten und begleitet in ihrem Projekt. Obwohl die Kosten für den einzelnen Kredit durch diese Zusatzleistungen hoch sein können, arbeiten Mikrofinanzinstitutionen ausgesprochen effizient, in der Regel sogar profitabel. So gelingt es, die Adressaten-Kosten-Relation umzukehren: während sonst in Entwicklungshilfeprojekten die Kosten mit der Zahl der Nutznießer steigen, gilt bei Kleinstkreditprogrammen genau das Gegenteil. Zusätzlich zu einem Kredit bieten die Mikrofinanzinstitutionen Sparmöglichkeiten und Versicherungen an. So mobilisieren Kleinstkreditbanken lokale Ressourcen und verringern die Abhängigkeit von Geberorganisationen.

Für die Kundinnen und Kunden eröffnet ein Kleinstkredit die Chance auf ökonomisch eigenständige Existenz: bislang nicht bankfähige und ökonomisch marginalisierte Menschen wird aktive Teilhabe am wirtschaftlichen Leben ermöglicht.

Natürlich müssen auch Grenzen und Schwächen dieser Programme gesehen werden. Für Frauen führt es zunächst in eine Doppelbelastung: Zusätzlich zu den häuslichen Pflichten müssen sie die Verantwortung und Belastung eines kleinen Betriebes schultern. Auch kann es passieren, dass lokale Märkte schnell gesättigt sind: Nur eine begrenzte Anzahl von Frisierstuben oder Grillstationen können auf einem Markt überleben. Unternehmerischer Wille und Geschick muss vorhanden sein, damit dem Kleinstkredit nicht die Überschuldung der Klientinnen folgt. Und schließlich lassen sich Kleinkreditprogramme kaum in sehr dünn besiedelten Gebieten, wenig ausgeprägter Geldwirtschaft/vorherrschendem Tauschhandel oder politischen, ökologischen oder gesundheitlichen Krisengebieten verwirklichen.

Gleichwohl überwiegen die Stärken der Mikrofinanzprogramme. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2005 zum internationalen Jahr der Kleinstkredite erklärt: Damit soll dieses Thema noch stärker in die Öffentlichkeit gebracht werden als sinnvolle und notwendige Ergänzung entwicklungspolitischer Programme.

### Oikocredit als Beispiel

Die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit hat als eine der ersten internationalen Organisationen Mikrofinanzinstitutionen durch Kredite gefördert. Heute ist Oikocredit eine der weltweit größten privaten Finanziers von Kleinstkreditunternehmen. Oikocredit investiert knapp 70 Mill. Euro, in 161 Mikrofinanzinstitutionen in Lateinamerika, Asien, Afrika und Osteuropa. Auch CORFEC in Ecuador, von der Fulvia Dolores Trujillo ihre Kredite erhalten hat, hat mehrere Darlehn von Oikocredit bekommen.

### Kirchliches Beispiel macht Schule

Oikocredit hervorgegangen aus einer Initiative des ÖRK, hat vor 30 Jahren ein beispielhaftes Projekt nachhaltiger Entwicklungsförderung begonnen. Heute lernen staatliche und private Organisationen von diesem gelungenen Beispiel. Das Selbstbewusstsein innerhalb der Kirchen über diesen Erfolg darf durchaus größer sein und eine Ermutigung für kirchliche Gruppen, Kirchengemeinden, Kirchenkreise und die Kirchen sein, ihr Engagement bei Oikocredit zu verstärken. So können mit einem Teil kirchlicher Gelder gezielt zur Armutsbekämpfung und Entwicklungsförderung eingesetzt werden. Es gibt seit 15 Jahren ein stabile Rendite von 2% und die Anteile bei Oikocredit sind nicht verloren, sondern

## Partnerschaften und Projekte

können jederzeit auch wieder zum selben Preis verkauft werden. Insbesondere Eine-Welt- und Partnerschaftsgruppen haben so die Möglichkeit, eigene Rücklagen bis zu ihrem Einsatz für die Partnerschaftsarbeit selbst bei Oikocredit anzulegen und damit an der Basis ansetzende Entwicklung zu fördern.

### Veranstaltungen 2005

Aus Anlass des UN-Jahres der Mikrokredite werden in Zusammenarbeit mit Oikocredit eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden. Über die Geschäftsstelle des Dachverbandes D-A-CH-S e.V. in Köln, Ebertplatz 12, 50668 Köln (dachts@oikocredit.org) können Falblätter und weitere Informationen

sowie die Adressen der jeweiligen regionalen Förderkreise angefragt werden. Vor allem können hier auch Filme und eine neu entwickelte Ausstellung zum Thema Mikrofinanzen ausgeliehen werden. Am 10. Juni 2005 wird von Oikocredit International ein Internationales Symposium in Bonn stattfinden. Bislang besteht Hoffnung, dass dieses Symposium unter Beteiligung des UN-Generalsekretärs Kofi Annan stattfinden wird.

Matthias Elsermann, In der Bockelbach  
37, 57223 Kreuztal tel 02732 - 6248  
fax 02732 - 74526  
elsermann@oikoumene.de

## Globalisierung Grün gestalten Welthandelskonferenz in Berlin

*Mattis Hahn (Deutsch-Tansanische Freundschaftsgesellschaft DETAF Berlin)*

Globalisierung muss nicht zu Armut führen - wenn sie richtig gestaltet wird. Das war Konsens auf der ersten von der Bundestagsfraktion der Grünen/Bündnis 90 ausgerichteten Welthandelskonferenz in Berlin, die unter dem Titel 'Globalisierung gerecht und nachhaltig gestalten' am 22. und 23. Oktober 2004 eine illustre Menge an Vertretern aus der Zivilgesellschaft anlockte. In mehreren hochkarätig besetzten Podiumsdebatten zu den Themen Globalisierung, Welthandel, Armutsbekämpfung und Ökologie stritten im großen lichten Flur des gegenüber vom Kanzleramt gelegenen Paul-Löbe-Hauses grüne Politiker mit Künstlern, Wissenschaftlern und Managern.

Außenminister Joschka Fischer vertrat die Meinung, dass die Welt im 21. Jahrhundert zur Kooperation verurteilt sei. Immer mehr Akteure, insbesondere auch nicht-staatliche und jene aus den Peripherien, mischten sich in die Weltpolitik ein. Der 11. September 2001 sei genau dafür ein Symbol gewesen. Daher seien die Themen der Entwicklungszusammenarbeit und der Ökologie Sicherheitsfragen, die von immenser Bedeutung sind. Um allen Akteuren eine positive Teilnahme an der Globalisierung zu ermöglichen, müssten sich United Nations (UN) und die World Trade Organisation (WTO) neu organisieren. Es sei z.B. die Gründung einer UN-Organisation für Nachhaltigkeit

HABARI 4 / 2004

TANZANIA - NETWORK.DE

## Partnerschaften und Projekte

notwendig. Lokales Handeln und globales Handeln waren Fischers Schlagworte.

Die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Kerstin Müller, bekräftigte genauso wie die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Katrin Göring-Eckardt, dass das 0,33 Prozent Ziel für den Anteil der Entwicklungszusammenarbeit am Bruttosozialprodukt bis 2006 erfüllt werden müsse. Altbekannte und neue Aussagen wurden gemacht, die bei dem Publikum gut ankamen. Jedoch war von keinem Grünen zu vernehmen, wo und wie sie sich insbesondere auf der deutschen Politikbühne für ihre Ziele einsetzen würden. Stattdessen wurden häufig Allgemeinplätze bemüht. Die Demokratisierung im Süden müsse voran gebracht und eine faire Landwirtschaftspolitik im Norden wolle angestrebt werden.

Die Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Renate Künast, forderte eine Erweiterung des Fokus' der WTO auf Ernährungssicherheit und Armutsbekämpfung. Jedoch ging auch sie zunächst nicht auf die Wahrscheinlichkeit einer Durchsetzung ihrer Forderung ein. Als sie über die schon lange notwendige Verringerung der Subventionen im Landwirtschaftsbereich der EU befragt wurde, gab sie ihrer Hoffnung Ausdruck, dass bis Ende 2005 innerhalb der WTO strukturelle Voraussetzungen dafür geschaffen würden. Diese seien dann zu implementieren.

Dem indischen Handelsspezialisten Devinder Sharma dauerte dies viel zu lang. Die Standards in der WTO würden von den In-

dustrielländern festgelegt, aber nicht eingehalten. Ein weiterer Kritiker, der Autor Henning Mankell, betitelte seinen Vortrag mit 'Anatomie der Armut' und rückte am Beispiel von Mozambique die Politik der Weltbank in die Nähe des Völkermordes, da die Strukturanpassungsmaßnahmen die heimische Industrie ausgelöscht hat.

Weniger Unterstützung aus dem Publikum erhielt Peter Wahl von ATTAC, als er seine Hoffnung ausdrückte, dass Deutschland nicht Exportweltmeister bleibt. Denn natürlich gehöre zu einem starken Export hier ein Außenbilanzdefizit dort. Dieses müsse wiederum durch erhöhte Exporte ausgeglichen werden, was einem Teufelskreis gleich kommt. Neben ökonomischen Gründen sind insbesondere auf einer Grünen Konferenz die ökologischen Gründe anzuführen, die ein unendliches Wachstum verunmöglichen. Auf einer weiteren Podiumsdiskussion mit dem Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorschutz wurden daher ökologische Leitplanken für die Globalisierung gefordert.

Das Fazit bleibt: Schöne Ansätze und Ideen, die Globalisierung grün zu gestalten, jedoch wenig realistische Schritte für die Umsetzung dessen. So wurden in den Pausen nicht einmal symbolisch fair gehandelte Getränke angeboten, obwohl der faire Handel als zu unterstützen ausgewiesen wurde.

Mattis Hahn Torstr.161 10115 Berlin  
tel 030 - 2836849  
mattis\_hahn@yahoo.de

HABARI 4 / 2004

### Ein Solarkocherprojekt in Tanzania

Josef Gold, Beate Danner (Connecting Continents e.V. Kirchroth)

Im November 2002, bei meinem ersten Besuch in Tanzania, schenkte ich dem "Children's Rehabilitation Centre" in Moshi einen Solarkocher. In dem Centre werden behinderte Kinder betreut und ausgebildet. Leiterin ist Frau Grassmann, eine deutsche Therapeutin, die mit ihrem Mann (einem Arzt) schon seit ca. 20 Jahren in Tanzania lebt.

In der Folgezeit lieferten wir in einer Aktion "Partnerschaft für Solarkocher" acht weitere Solarkocher. Die Reflektorbleche für die Solarkocher wurden von der Berufsschule in Altötting gefertigt, und der Zusammenbau inklusive Gestell erfolgte in einer Werkstatt in Moshi (Fa. Nandra Engineering Works).

Von Frau Grossmann kam der Vorschlag, Menschen mit Behinderung, die auf ihre Rollstühle angewiesen sind, im Kochen mit den Solarkochern auszubilden. Damit bekam das "Solar Cooker Project" noch eine ganz andere Qualität - es kam die soziale Komponente hinzu. Die Firma in Moshi baute die Solarkocher kostenlos um, damit auch Rollstuhlfahrer damit leichter umgehen können. Sie wurden niedriger gelegt, und der Behälter in der Mitte wurde vergrößert.

Vom 14. bis 18. Juni 2004 wurde daraufhin ein Workshop mit acht Rollstuhlfahrern durchgeführt, welche den Umgang mit dem Solarkocher erlernten, und die auch andere Rollstuhlfahrer ausbilden sollen. Begleitet wurde dieses Projekt von einer Organisation, in der sich Menschen mit Behinderung zusammengeschlossen haben (Cooperation between Kilimanjaro Association of the Spinally Injured, abgekürzt „Kasi“). Ein

Therapeut (Anthony Ephraim) organisiert das Projekt.

Am Tag meines Besuches am 29. Juli 2004 wurde die Auslieferung des ersten Solarkochers an die Rollstuhlfahrerin Walisa, 7 km von Moshi entfernt organisiert. Mit drei Autos und einem Solarkocher dauerte die Fahrt ca. 30 Minuten. Hier wurde mir klar, wie schwierig es Menschen mit einer Behinderung in einem Land wie Tanzania haben.

Die Freude bei allen Beteiligten war groß, als der erste Solarkocher in diesem Projekt übergeben wurde. Wir bekamen bei der Bewirtung Tee mit gekochtem Wasser vom Solarkocher, sowie gekochte Bananen. Es war für mich das bewegendste und eindrucksvollste Ereignis dieser Reise. In den nächsten Tagen und Wochen werden die anderen Solarkocher an die Rollstuhlfahrer ausgeliefert. Wobei natürlich zuvor die örtlichen Verhältnisse genau abgeklärt werden. Diejenigen, die einen Solarkocher erhalten, haben dann die Aufgabe, wieder andere Menschen an den Solarkochern auszubilden.

Ziel ist es, Menschen mit Behinderung eine sinnvolle Tätigkeit zu vermitteln, Es wird auch angestrebt, mit dem Solarkocher nicht nur Lebensmittel zuzubereiten, sondern auch für gewerbliche Zwecke wie für das Herstellen von Wachskerzen, Mangosaft-Produkten etc. einzusetzen.

Nächstes Jahr sollen auf einem internationalen Kongress in Moshi, den unter anderem auch „Kasi“ mitorganisiert, die Ergebnisse des Solarkocherprojektes vorgestellt werden.

## **Partnerschaften und Projekte**

Connecting Continents e.V. Pittrich 4, 94356 Kirchroth connectingcontinents@yahoo.de

EG Solar e.V. Neuöttinger Str. 64 c 84503 Altötting tel 08671 – 969937 fax 08671 – 969938 eg-solar@t-online.de www.eg-solar.de

Verein Connecting Continents e.V. hat bei dem Verein EG Solar e.V. die Solarkocher bzw. das Reflektormaterial zum Bau von Solarkochern gekauft. Des Weiteren erhielten Sie eine Fertigungszeichnung von der EG Solar e.V., um den Solarkocher vor Ort zu fertigen.

## **Universitäts-Partnerschaft**

Nun ist die Partnerschaft besiegelt: Am 24. Juni 2004 unterzeichneten der Prorektor der Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Hartmut Bobzin, und der Dekan des tansanischen Makumira University College, Prof. Gwakisa Mwakagali, in Erlangen einen Vertrag, der eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den beiden theologischen Fakultäten vorsieht. So soll der beiderseitige Austausch zwischen Professoren und Studenten gezielt gefördert werden und deutsche Dozenten an der theologischen Zeitschrift ihrer tansanischen Kollegen, dem *African Theological Journal*, mitarbeiten. Auch eine Promotion soll Studenten aus Makumira künftig mit Erlanger Unterstützung möglich sein. Die Hochschule Makumira unterhält bereits seit 15 Jahren eine

Kirchenpartnerschaft mit dem Dekanat Erlangen.

Aus: *Magazin Bayern* 5/2004

Universität Erlangen-Nürnberg  
Lehrstuhl für Missions- und Religionswissenschaft, Leitung: Prof. Dr. Hermann Brandt, Jordanweg 2, 91054 Erlangen tel 085 - 26588, fax 085 - 26588, mission.religion.uni-erlangen@web.de  
www.theologie.uni-erlangen.de

Makumira University College  
Box 55, Usa River, tel 00255 27 255-3634 oder 00255 27 255-3635  
www.makumira.ac.tz

## **8th Festival of the Dhow Countries July 1-10, 2005**

### **Monsoons and Migration: Unleashing Dhow Synergies**

Dear Festival Participants and Audience,

It is our pleasure to present to inform you that preparation processes are underway for the annual ZIFF Festival of the dhow coun-

tries, 2005. The festival shall unfold from July 1-10, 2005.

It is our intent to actively involve stakeholders in the arts and culture sector, not restricted to Eastern Africa, but who wish to

TANZANIA - NETWORK.DE

contribute to an exploration of the theme: Monsoons and Migration: Unleashing Dhow Synergies.

The theme signifies our intention to highlight and to explore themes and ideas which bring fresh insights to the notion of cultural diversity and its various processes. We recognise the major factor of migratory movements, the role of vehicles (and vessels) and technology in facilitating human exchange and its consequences. Further, we will continue to develop a discourse on the Indian ocean seascape and its cultures and narrative ties which are sustained both historically and within the din the contemporary age.

Along with movement comes settlement and the continuing emergence of cultures. Apart from old Indian Ocean settlements, we are seeking to encourage insights on more recent settlements such as that which has taken place in Malindi, Kenya; evolving as it has a distinctive ethos of being which incorporates elements of an Italian presence. Festival 8 shall examine, experience and explore the theme through:

### **Films: Screening Programme**

The international film festival featuring a selection of films from the Dhow Region and its diasporic communities throughout the world will contribute to and provide challenging insights on the festival's theme. A special selection on films which look at the issue of slavery will be featured. Echoing the intentions of the recently launched UNESCO Slave Route Project, this focus within the screening programme aims to promote "...historical truth, peace, development, Human Rights, memory and inter-cultural dialogue."

The screening programme will also show-

case the work of individual directors who in some way exemplify aspects of their national film industry.

### **Film Industry Events**

Discussions on ideas for workshops, seminars and master classes are in progress and proposals for specific events are most welcomed. ZIFF is particularly keen in 2005 to help facilitate creative meetings and brainstorming sessions among film (and other creative) professionals of various specialist sectors: cinematographers, screenwriters, directors, editors, producers; in order to stimulate possibilities of cross-country, cross-cultural, co-productions linking industries and resources across the dhow region.

### **Music/Performing Arts:**

The main ZIFF Music program focuses on the musical narratives of the dhow region. It shall also host, on July 3, a Taarab Day as tribute to the 100 year old Malindi Taarab orchestra. Within this, we invite the participation of taarab interpreters from other countries. Another half day has been dedicated to the 'cult of the sea' in which the Dhow captains and sailors have been invited to display some of the sung rituals and gestures which accompany their world to and at sea. Finally an international DJ showdown is proposed. To achieve this, names and support for DJ's from as many countries of the world that can participate in this closing day event are sought.

Most significantly, a music business conference dealing with the questions which have emerged regarding the state of the East African music industry shall be held from July 3-5, 2005. Invitations are extended to those who can provide insights into handling the

## Partnerschaften und Projekte

serious challenges the industry is confronted with. Again, cultural sector stakeholders are invited to suggest and support groups who would expand, challenge the musical themes in the festival. The film music composition, master class will also continue.

Additional facilitators are sought. The aim is to not only strengthen the linkages among creative professionals representing different arts but to also establish a method of better utilising African music in films and adverts.

In performing arts, a street theatre component has been included. The performing arts program shall work with the literary forum in showcasing the spoken word in an event that will bring the local repertoires in contact with other spoken word performances. Once again, spoken word performers, particularly women artists, from other countries are invited to participate.

Dance, theatre, and musicians are also sought from throughout the world, particularly those who are willing to explore fusion opportunities at the festival. As with film, in music, an evening July 7, has been set aside for a specific country focus (music, spoken word, short theatre and dance) which may or may not speak to the theme. The aim, beyond showcasing performance, is an opportunity to present new ideas and ap-

proaches to performance which can benefit the East African space.

### **Women's Panorama**

Among their other activities, the festival program aims to host a five day writing and visual arts residency for 8 women writers and 5 painters representative of each of the world continents. Again, participant names are sought. The working theme for the residency is 'Migration and the Indian Ocean; Woman-seeing'

Both film and music and performing arts will feed into and draw from the other Festival program segments including the Literary forum, The Pemba Festival, Children's Panorama and the Village Festival. As this development phase moves into pre-production, more information shall be made available.

Furaha Piniel Ole Levilal, Press & Publicity Co-ordinator  
ZIFF-Festival of the Dhow Countries  
Ngome Kongwe, Mizingani Street  
P.O. Box 3032 Zanzibar tel 00255 4 747 411 499 mobile 00255 744 575 918  
fax 00255 4 747 419 955  
www.ziff.or.tz press@ziff.or.tz

### KANGA SPRÜCHE No. 14

Kukopa harusi, kulipa ma tanga.

-

Borgen ist wie eine Hochzeit, zurückzahlen wie Trauern.

## **Medien: Hinweise und Besprechungen**

### **Ein Kalenderprojekt zur Unterstützung von Bildungsarbeit in Tansania**

Das Kalenderprojekt Goodlucky arbeitet seit langem mit einer sehr innovativen Sekundarschule zusammen. Der Verlag "Edition Buch und Kunst" unterstützt die Arbeit durch die Publizierung von 2 Kalendern mit Kinder-/ Jugendzeichnungen aus Tansania. In beiden Kalendern sind Titel, Monatsnamen und Wochentage jeweils in Deutsch und in Kisuaheli abgedruckt. Der Erlös kommt der Mwanga Secondary School bzw. der Upendo Dispensary in Mwanga (Kilimanjaro Region) direkt zu Gute. Der Schulkalender basiert auf einem Malwettbewerb. Unter dem Motto "Malt Euer Land und zeigt Eure Emotionen, die Ihr mit Tansania verbindet" zeichneten die Schüler (14-18 J.) ihre Kultur, Umwelt, Natur und Tierwelt. Eifrig leisteten Kinder (6-9 J.) einen Beitrag für den Apothekenkalender. Man findet Häuser, Blumen, Menschen und Autos. Mit äußerstem Engagement setzt sich der hoch motivierte Schulleiter der Mwanga Secondary School trotz aller Zwänge für die Schule ein. Gemäß dem Schulmotto "Qualität in der Ausbildung ist das beste Erbe" kämpft er für die Verbesserung der Schulkapazitäten, die Erhöhung des akademischen Standards und die Verbesserung der Lebensbedingungen im Internat. Mit Erfolg: es gibt keine unausgebildeten Lehrer mehr und im nationalen Ranking stieg die Schule

weit nach oben. Durch eine Brunnenbohrung, den Aufbau eines Schulgartens und einer Hühnerzucht begann die Ernährungsverbesserung. Mittlerweile dient die Schule anderen als Vorbild, aber es gibt noch viel zu tun!

Außerdem besteht die Möglichkeit, die Upendo Dispensary zu unterstützen. Die Inhaberin setzt sich außergewöhnlich für die psychische und physische Gesundheit ihrer Patienten, speziell Frauen, ein. Dazu gehört nicht nur Aufklärung (Familienplanung, HIV) und Sozialarbeit, sondern in vielen Fällen auch die kostenlose Abgabe der Medikamente an die Ärmsten.

Meine Welt in Tansania 2005:  
ISBN 3-937990-03-8  
Bei uns zu Hause in Tansania 2005:  
ISBN 3-937990-04-6  
Format: DIN A4, Vierfarbdruck, Spiralbindung, Verkaufspreis: 11€ zzgl. Porto und Verpackung (ab 10 Kalendern entfällt das Porto)  
Edition Buch und Kunst (Martina Weise), Einsteinstr. 22, 71 229 Leonberg, tel 07152 - 39 32 58, fax 07152 - 39 32 60  
info@edition-leonberg.de

*Christiane Sevegnani (Frankfurt)*

### **Sansibar und die Deutschen**

*von Heinz Schnepfen*

Heinz Schnepfen, 73, weiß, wovon er schreibt: Der promovierte Historiker war von 1993-1996 deutscher Botschafter in Tansania, und er hat seit dieser Zeit auch

schon zahlreiche kleinere Abhandlungen in englischer Sprache verfasst. Mit seinem umfangreichen Werk „Sansibar und die Deutschen. Ein besonderes Verhältnis. 1844-

1966“ legt er nun eine große historische Fleißarbeit vor, die einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der deutschen und der europäischen Kolonialgeschichte leistet.

Der Titel „Sansibar und die Deutschen“ ist als „diplomatisches Understatement“ zu werten, steht Sansibar zwar immer wieder im Mittelpunkt der Abhandlungen, geht es dem Autor grundsätzlich aber um sehr viel mehr: um die Kolonisierung Ostafrikas, um Mission, Forschung und Handel, um die Geschichte der ostafrikanischen Sklaverei und die in diesem Zusammenhang besondere (bislang kaum diskutierte und untersuchte) Rolle der Deutschen, um Carl Peters, um die (viel differenziertere, als gemeinhin bekannte) Kolonialpolitik Bismarcks, um Prinzessin Salme und ihre Funktionalisierung, um den Helgoland-Sansibar-Vertrag, um die Gründung des Vereinigten Tansanias und um die Aufdeckung zahlreicher kleiner und größerer historischer Legenden (nein, der Kilimandscharo war kein Geschenk der englischen Königin an die Deutschen: „Pointiert lässt sich sagen, dass der Kilimandscharo deswegen in Tansania liegt, weil sich Mombasa in Kenia befindet“). Alleine schon das durch unzählige Quellenangaben (vor allem aus den Bundesarchiven, aber auch aus englischen und tansanischen Archiven) belegte und erläuterte diplomatische Gerangel zwischen den beiden Kolonialmächten Deutschland und England lohnt die Lektüre, und so ganz nebenbei bekommen die Sultane von Sansibar politische und menschliche Konturen im Spannungsfeld zwischen tatsächlicher Macht und den konkurrierenden (oft aber auch aufeinander abgestimmten) kolonialen Interessen Deutschlands und Englands.

Ein gesondertes Kapitel ist dem Helgoland-Sansibar-Vertrag gewidmet. Zwar ist Hel-

goland nicht gegen Sansibar getauscht worden, weil Sansibar bekanntlich nie wirklich zu Deutschland gehört hat. Aber in welchem großen Umfang Sansibar tatsächlich in deutscher Hand gewesen ist, ist kaum zuvor jemals deutlicher beschrieben worden: „War die Insel auch nicht von den Deutschen besetzt, so schien sie doch von ihnen beherrscht.“ Das Aufzeigen deutscher Spuren auf der Gewürzinsel sollte daher Gegenstand neu aufgelegter Sansibar-Reiseführer werden, die den Einfluss deutscher Händler und Diplomaten vor dem Vertragsabschluss (es ging bei der Rückkehr Helgolands hauptsächlich um die militärische Absicherung des Nord-Ostsee-Kanals) in ihren historischen Kapiteln bislang fast vollständig ausgespart haben.

Wie es schließlich Deutschland bis zum ersten Weltkrieg gelang, sich in einem Wechselspiel von kolonialer Eroberung, Diplomatie, Militärgewalt und Abenteuerertum in Konkurrenz mit der Weltmacht England die ostafrikanischen Kolonialgebiete anzueignen (wobei die Sultane zunehmend nur noch als mehr oder weniger hilflose Marionetten agierten), wird in dem Buch äußerst anschaulich und detailliert beschrieben.

Besonders interessant auch (weil bislang weitgehend unbekannt) die Schilderung der schwierigen Rolle Nyereres in der Auseinandersetzung um die Anerkennung der DDR durch die Revolutionsregierung Sansibars. Es war Nyerere, der um jeden Preis den Anschluss Sansibars an den Ostblock verhindern wollte und dafür zeitweilig sogar westdeutsche Militärhilfe in Anspruch nahm, es war aber auch Nyerere, der 1965 zumindest für einige Wochen offiziell den Verzicht auf bundesdeutsche Entwicklungshilfe erklärte, um sich durch die Hallstein-

## Medien: Hinweise und Besprechungen

Doktrin nicht weiter von Westdeutschland erpressen zu lassen.

„Sansibar und die Deutschen“ ist vor allem durch seine sorgfältige Auswertung deutscher Kolonialakten eine wertvolle Ergänzung der wenigen bereits existierenden historischen Werke. Ein Folgeband „Das ostaf-

rikanische Festland und die Deutschen“ wäre optimal.

Heinz Schneppen, „Sansibar und die Deutschen“, Lit-Verlag Münster, 2003, 563 S., 35,90 EUR

Rudolf Blauth (Beckum)

### Partnerschafts know how

Ein Handbuch der Vereinten Evangelischen Mission  
von Viktor Grapentin, Elke Heinsius, Anne Suchalla

In Ringbuchform – das erleichtert mögliche Ergänzungslieferungen – geht es in 12 Kapiteln um die Frage zwischenkirchlicher Partnerschaft. Und ich denke, was dort angesprochen ist, gilt vergleichbar auch für andere, nicht-kirchliche Partnerschaften. Was finden wir in diesem Handbuch nun? Das erste Kapitel befasst sich allgemein mit dem Thema und Begriff „Partnerschaft“, in Kapitel Zwei geht es um „Kultur und Begegnung“ – hier mit konkreten Beispielen. Um „Frauen und Partnerschaft“ geht es im dritten Kapitel – hier sicher interessant das Interview mit Ursula Wöhrmann, frühere Leiterin der VEM-Schwesternschaft. Und dann geht es über zum Kapitel „Jugend und Partnerschaft“, auch hier voll mit konkreten Beispielen. Im fünften Kapitel geht es um die „Gestaltung von Partnerschaft“. Darin abgedruckt sind die Leitlinien der VEM für Partnerschaftsverträge und ebenso Fragen/Anleitung zur Evaluation einer Partnerschaft. Die nächsten zwei Kapitel „Die VEM“ und „Landeskirchliche Dienste im Bereich Mission und Ökumene“ werden sicher viele nicht so interessieren, dagegen sprechen die

nächsten Kapitel Bereiche an, die, so denke ich, mehr Interesse finden werden. Das sind einmal Kapitel 8 „Förderungsmöglichkeiten“ und dann das Kapitel 9 mit dem Thema „Sachspenden“.

„Besuche in Afrika und Asien“ enthält u.a. Checklisten und Erfahrungen über das Benehmen in einer fremden Kultur. Hier, wie so oft, natürlich nicht nur Erfahrungen aus und mit Tansania, aber vieles lässt sich doch übertragen. Das Kapitel 11 befasst sich mit „Besuche aus Afrika und Asien“, auch hier viele Tipps. Das letzte Kapitel „Arbeitshilfen“ gibt weiterführende Hinweise, auch Rezepte, Literatur und Medien. Alles in allem ein gelungenes Handbuch, nicht auf Tansania beschränkt, und wie schon erwähnt auch für nichtkirchliche Partnerschaft von Interesse.

Bezug des Handbuches (2003) über die Medienstelle der Vereinten Evangelischen Mission, tel. 0202 - 89004-125 (Frau Nietz) oder Rudolfstr. 137, 82285 Wuppertal. [www.vemission.org](http://www.vemission.org)  
Preis € 19,80 + 2,00 Porto.

Wolfgang Apelt (Wuppertal)

HABARI 4 / 2004

## **Medien: Hinweise und Besprechungen**

---

### **Musikliteratur**

In Ergänzung zum letzten Habari-Heft mit dem Thema Musik gibt es noch zwei Literaturhinweise:

1. Eine hilfreiche Übersicht über die meisten traditionellen Musikinstrumente Tanzanias mit Zeichnungen und Beschreibungen sowie alphabetischem Index zu ethnischen Gruppen und deren Instrumenten (68 Seiten).

The Traditional Musical Instruments of Tanzania by G.W. Lewis and E.G. Makala. Music Conservatoire of Tanzania, Peramiho Press 1990.

2. Eine detaillierte Beschreibung auf 69 Seiten Din A4 aus der Kagera-Region von dem früheren Leiter der Musikschule Ruhija Martin Brose mit graphischen Instrumentenbeschreibungen, Tonbeispielen und ausführlichen lexigraphischen Erläuterungen sowie weiteren Literaturangaben.

Musik der Kagera-Region in Tanzania. Martin E. Brose, Berlin 1998 (Berliner Missionswerk)

*Arnold Kiel (Wolfenbüttel)*

### **Termine:**

---

#### **Tansania: Lebendige Gegenwart und koloniale Vergangenheit**

**Eine Studienreise nach Tansania aus Anlass des Gedenkens an den Ausbruch des Maji-Maji-Krieges vor 100 Jahren**

**5. - 21. August 2005 Daressalaam – Iringa – Songea - Sansibar**

#### **Hintergründe**

Tansania – für nicht wenige Christen in Deutschland kein unbekanntes Land. Zwischen einer ganzen Reihe evangelischer und katholischer Gemeinden in Deutschland und Tansania bestehen Partnerbeziehungen. Begegnungen zwischen Menschen finden statt, man nimmt Anteil am gegenseitigen Ergehen, und so manche deutsche Kirchengemeinde hilft ihren tansanischen Partnern.

Zwischen beiden Ländern gibt es aber auch eine historische Bindung, an die man sich weniger gerne erinnert. Deutschland war vor dem Ersten Weltkrieg Kolonialmacht. Eine der Kolonien in Afrika war das damals so genannte „Deutsch-Ostafrika“. Nach anfänglichem Zögern setzte das Deutsche Reich seine Ansprüche dort nicht weniger brutal durch als andere Kolonialmächte auch. Im Jahr 2005 jährt sich zum 100. Mal der Ausbruch eines der tragisch-

HABARI 4 / 2004

TANZANIA - NETWORK.DE

## Termine

---

ten Kriege gegen die deutsche Kolonialherrschaft, der Maji-Maji-Krieg im Süden des heutigen Tansania.

Aus Anlass dieses Gedenkjahres wird die Studienreise beiden Aspekten tansanisch-deutscher Geschichte nachspüren: der Gegenwart einer lebendigen Kirche, mit der uns vieles verbindet, und der kolonialen Vergangenheit Deutschlands.

Wir werden Tansanierinnen und Tansaniern begegnen, die in Kirchen leben, die aus der Mission der Kolonialzeit hervorgegangen sind. Sie werden uns Einblicke geben in die gegenwärtige Arbeit ihrer Kirchen und an ihren Gedanken zu deren geschichtlichen Wurzeln im Kolonialismus teilhaben lassen.

### Reisehinweise

Auf der Reise übernachten wir in Unterkünften sehr unterschiedlicher Kategorien. Neben Hotels, die europäischen Standards entsprechen, werden wir auch in einigen einfachen Gästehäusern unterkommen. Wir werden in klimatisierten Bussen unterwegs sein, allerdings z. T. sehr lange Strecken zurücklegen müssen. Die Gesamtstrecke beträgt mehr als 1700 km. Klimatisch werden wir uns zwischen dem feucht-heißen Küstenklima und dem zu dieser Jahreszeit sehr viel kühleren Landesinneren bewegen, wo man abends durchaus einen Pullover überziehen muss. Es ist wichtig, sich im Hinblick auf die Malariaphylaxe, notwendige Impfungen und die eigene gesundheitliche Verfassung ärztlich beraten zu lassen.

Die meisten Gespräche, Begegnungen und Referate finden auf Englisch statt. Bei Bedarf wird ins Deutsche übersetzt.

Die Reise wird mit drei Treffen (voraussichtlich 19. Februar, 7. Mai und 2. Juli 2005) vorbereitet und bei einem Nachtreffen (Herbst 2005) ausgewertet. Von den Reiset Teilnehmern wird erwartet, dass sie an diesen Treffen teilnehmen. Kosten entstehen nur für das Mittagessen in einem Restaurant.

Die Größe der Reisegruppe ist auf 15 Personen begrenzt.

Reisehinweise für Tansania finden Sie im Internet unter [http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/kategorie/sicherheitshinweise\\_html?land\\_id=168](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/kategorie/sicherheitshinweise_html?land_id=168)

Links und Literaturhinweise für Tansania finden Sie im Internet unter <http://resources-seitz.de/TZLaenderkunde.htm>

Kosten und Rahmenbedingungen, den genauen Reiseplan und weitere Informationen erhalten sie bei:

Pfr. Michael Seitz Missionskolleg  
Hauptstr. 2 91564 Neuendettelsau  
tel 09874 9 - 1510  
mk@missionswerk-bayern.de

Bitte melden Sie sich bis 31. Januar 2005 an.

### **Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestags des Maji-Maji-Krieges**

Das Tanzania-Network.de e.V. organisiert in einem breiten Bündnis von Initiativen, Institutionen, Nichtregierungsorganisationen und Einzelpersonen eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Maji-Maji-Krieges, welcher 1905 im damaligen Deutsch-Ostafrika, im heutigen Tanzania, begann.

**Die Gedenkveranstaltung findet am  
Sonntag, den 13. November 2005 um 14.00 Uhr in Berlin statt.**

Wir sehen den Maji-Maji-Krieg (1905 – 1907) im Kontext der deutschen Kolonialpolitik, die mit der Unterdrückung und Entwürdigung der Bevölkerung einher ging. Wir versuchen, die Perspektive und die Erfahrungen der Kolonialiserten, der Entrechteten und Entwürdigten in den Blick zu nehmen. Es ist in HistorikerInnenkreisen völlig unumstritten, dass die Folgen dieses Krieges verheerend waren. Die Zahlen schwanken zwischen 75.000 und 300.000 Toten. In einigen Gebieten wurde die Bevölkerungszahl auf die Hälfte reduziert.

Wir möchten diesen Jahrestag zum Anlass nehmen, um die deutsche Kolonialpolitik in Ostafrika zu thematisieren und der Opfer dieser Politik zu gedenken. Der deutsche Kolonialismus wird öffentlich kaum diskutiert oder gar aufgearbeitet, obwohl hier gravierende Ursachen für noch heute bestehende Ungerechtigkeiten zwischen Nord und Süd und für den alltäglichen Rassismus der deutschen Gesellschaft bestehen. Deshalb möchten wir in einem breiten Bündnis dieses Thema der Öffentlichkeit zugänglich machen. Neben verschiedenen Grußworten und musikalischen Beiträgen des tanzanischen Nationalensembles Bagamoyo Players ist geplant, an den Berliner Senat eine Gedenktafel zu übergeben mit der Forderung, diese an einem geeigneten Ort anzubringen.

**Bitte beteiligen Sie sich an der Vorbereitung der Gedenkveranstaltung. Informieren Sie eine breite Öffentlichkeit über unser Vorhaben und tragen Sie zum Gelingen der Veranstaltung bei. Wenn Sie mitmachen wollen, dann melden Sie sich bitte bei der Koordinationsstelle des Tanzania-Network.de e.V. Ein weiteres Vorbereitungstreffen ist für den Beginn des kommenden Jahres in Berlin geplant.**

Möglicher Verlauf der Gedenkveranstaltung am 13. November 2005 um 14.00 Uhr in Berlin (Berliner Rathaus oder Auditorium Maximum der Humboldt Universität)

Grußworte (geplant)

Vertreterin / Vertreter Tanzania-Network.de e.V. (als einladende Institution)

Schirmherrin / Schirmherr (Ex-Präsident Rau)

Ehregast aus Tanzania

Bundespolitikerin / Bundespolitiker (Ministerin Wieczorek-Zeul)

Vertreter/in der in Deutschland lebenden TansanierInnen

Symbolische Übergabe einer Gedenktafel an den Berliner Senat

Musikalische Beiträge (Bagamoyo Players aus Tanzania)

## **Termine**

---

**Beteiligte Institutionen:** Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte, Berliner Missionswerk, Deutsch-Tansanische Freundschaftsgesellschaft DETAF, Freundeskreis Bagamoyo e.V., Kath. Diözese Würzburg, Leipziger Missionswerk, Missionswerk der ev.-luth. Kirche in Bayern, Tanzania-Network.de e.V., Twende Pamoja - Tansania-Freundeskreis e.V., Vereinte Evangelische Mission Wuppertal

Die Gedenkveranstaltung ist ein Termin in einer Reihe von Veranstaltungen, Seminaren, Symposien, Reisen, Musik- und Theatervorstellungen, die 2005 im gesamten Bundesgebiet geplant sind. Für weitere Informationen siehe [www.majimaji.de](http://www.majimaji.de). Auf der website ist ein interaktiver Veranstaltungskalender, in den Sie Ihre geplante Veranstaltung eintragen können.

---

**Ankündigung Studientag und Mitgliederversammlung des Tanzania-Netzwerks  
am Sa/So 23. / 24. April 2005 in Untermarchtal:**

### ***Was macht eine gute Zusammenarbeit aus ? Zur Evaluierung von deutsch-tanzanischer Partnerschaftsarbeit***

Dem Studientag sollen die Ergebnisse einer Umfrage zugrunde liegen. Auf diesen Ergebnissen sollen vor allem das Eingangsreferat und die Bildung der Arbeitsgruppen aufbauen. Es werden bewusst unterschiedliche strukturierte Partnerschaftsbeziehungen aufgefordert, von ihren Erfahrungen zu berichten (sowohl „kleine“ Partnerschaftsgruppen aus dem kirchlichen und säkularen Umfeld als auch einige Vertreter „großer“ Werke und Schul- und Städtepartnerschaften). Der Studientag soll dazu dienen, Partnerschaftsarbeit an sich zu qualifizieren und Anregungen zur Entwicklung sinnvoller Evaluierungsmethoden zu geben. Dazu werden von Anfang an die Partnerschafts- und Initiativgruppen in die Vorbereitung einbezogen (in Form einer Umfrage) als auch Fachpersonen eingeladen.

Es soll angestrebt werden, am Ende des Seminars ein Statement zu sinnvollen Kriterien partnerschaftlicher Zusammenarbeit zu formulieren.

Inhalte:

- Diskussion von Leitbildern und Zielen von Partnerschaftsarbeit / deutsch-tanzanischer Zusammenarbeit;
- Erfahrungsaustausch und Qualifizierung der Arbeit bezüglich Evaluationsmethoden;
- Gegenseitige Information und Herausarbeitung der spezifischen Arbeitsweisen der verschiedenen Typen von Zusammenarbeit (kirchliche Partnerschaft/ Schulpartnerschaft/ Jugendaustausch/ Städtepartnerschaft/große Werke BfW, Misereor, EED, thematische Zusammenarbeit);
- Vernetzungsarbeit

**Am Sonntag, den 24. April 2005 findet unsere jährliche Mitgliederversammlung statt.**

**Ort:** Bildungshaus Untermarchtal, Margarita-Linder-Str. 8, 89617 Untermarchtal  
tel 07393/30-250, Fax: 07393/30-564)

**TANZANIA - NETWORK.DE**

Das Thema des nächsten Heftes HABARI 1 / 05 ist:

***Die Situation von Kindern und Jugendlichen in  
Tanzania***

(Einsendungen bis zum 15. Februar 2005)

Das Thema des Heftes HABARI 2/05 ist:

***Was macht eine gute Zusammenarbeit aus ?***

(Einsendungen bis zum 15. Mai 2005)

*Herausgeber:*

**TANZANIA-NETWORK.DE e.V.**

www.tanzania-network.de

Richard Madete Webmaster  
[webmaster@tanzania-network.de](mailto:webmaster@tanzania-network.de)

Dr. Luise Steinwachs verantwortlich für die Redaktion und im Sinne des Pressegesetzes sowie  
Satz und Layout. [infobrief@tanzania-network.de](mailto:infobrief@tanzania-network.de)

*Redaktion:* Thomas Ehrenberg, Arnold Kiel, Johannes Paehl, Elisabeth Steinle-Paul,  
Dr. Luise Steinwachs, Jutta Suckow, Wolfgang Völker.  
Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu bearbeiten.

---

**TANZANIA-NETWORK.DE e.V.**

Koordinationsstelle

Dr. Luise Steinwachs

Markgrafenstr. 7

33602 Bielefeld

T 0521 – 560 46 78 F –79

ks@tanzania-network.de

**Bankverbindung**

TANZANIA-NETWORK.DE e.V.

Sparkasse Bielefeld

Kto.Nr.: 33 133 331, BLZ: 480 501 61